

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1931

392 (25.8.1931) Abendausgabe

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Dienstag, den 25. August 1931.

Bezugspreis: frei Haus monatlich 3.20 M., im voraus im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 3.— M. Durch die Post bezogen monatlich 2.80 M. Einzelpreise: Werktags-Nummer 10 M., Sonntags-, Nummer und Feiertags-Nummer 15 M. — Im Fall höherer Gemalt, Streif, Auslieferung usw. hat der Besizer keine Ansprüche bei verspäteter oder nichterhalten der Zeitung. — Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. d. Mts. auf den Monats-Beleg angenommen werden.
Anzeigenpreise: Die Konditionen-Beile 0.40 M. Stellen- und Gesuche-Kammlen- und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden ermäßigter Preis. — Reklame-Beile 2.— M. an erster Stelle 2.50 M. Bei Wiederholung tarifrechter Rabatt, der bei Nichterhalten des Beiles, bei gerichtlicher Verurteilung und bei Kontrahent auf der Kraft tritt, Ermäßigung und Gerichtsstand in Karlsruhe.

Eigentum und Verleger von :: Ferdinand Ziermann ::
Erscheinlich verantwortlich: für Politik: Dr. R. Müller; für politische Nachrichten: Dr. R. Müller; für badische Nachrichten: Dr. R. Müller; für kommunalpolitisch: Dr. R. Müller; für Sport: Dr. R. Müller; für das Feuilleton: Dr. R. Müller; für Ober- und Konzert: Dr. R. Müller; für den Handelsteil: Dr. R. Müller; für die Anzeigen: Ludwig Meindl; alle in Karlsruhe (Baden).
Verleger: Dr. R. Müller.
Hauptredaktion: Dr. R. Müller.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.
Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße Nr. 30 a. — Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 8959. — Verleger: Volk und Heimat / Literarische Umschau / Romanblatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Reise- und Führer-Zeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Russisch-polnischer Nichtangriffspakt.

Gemeinsamer französisch-polnischer Druck auf Rußland.

Vor dem Abschluß.

T. Warschau, 25. Aug. (Eig. Drahtbericht der „Bad. Presse“.) Die offizielle polnische Telegraphenagentur veröffentlicht eine amtliche Mitteilung folgendes Inhalts:

„Am Verfolg des seit dem Jahre 1926 gepflegten Meinungs-austausches zwischen der polnischen und russischen Regierung über einen Nichtangriffspakt, hat der polnische Gesandte in Moskau, Patet, am 23. dieses Monats im russischen Außenministerium einen Entwurf der polnischen Regierung über einen Nichtangriffspakt überreicht. Dieses Projekt ist den Bedingungen, die das Inkrafttreten des Kellogg-Paktes im Jahre 1929 geschaffen hat, angepasst.“

Da noch vor zwei Tagen ein offizielles russisches Kommuniqué das Bestehen irgendwelcher polnisch-russischer Verhandlungen gelehnet hatte, ist es also anscheinend

dem vereinten Druck der französischen und polnischen Diplomatie in der Zwischenzeit gelungen, Rußland noch vor Abschluß des französischen Nichtangriffspaktes an den Verhandlungstisch mit Polen zu bringen.

Es ist klar, daß unter diesem Gesichtspunkte die Ereignisse im Osten ein für Deutschland außerordentlich bedeutames Stadium getreten sind. Wie das polnische Projekt über die bisherigen bestehenden Schwierigkeiten, nämlich die rumänische Frage, die bisher ähnliche Bestrebungen Polens durchkreuzt hat, hinweggekommen ist, bleibt im Augenblick noch unklar.

In hiesigen ausländischen politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß ein solcher polnisch-russischer Nichtangriffspakt in einer Form abgefaßt sein würde, die in keiner Weise über die bereits zwischen Polen und Rußland bestehenden vertraglichen Bindungen — Litwinow-Protokoll und Kellogg-Pakt — wesentlich hinausgehen könnten. Bekanntlich hat noch vor Abschluß des Kellogg-Paktes Polen einen russischen Vorschlag eines polnisch-russischen Nichtangriffspaktes abgelehnt mit der Erwiderung, daß für Polen nur ein gleichzeitig zwischen Rußland und allen angrenzenden Staaten abgeschlossener Nichtangriffspakt in Frage käme. Im Litwinow-Protokoll war für Rumänien, dessen fehlende diplomatische Beziehungen keine direkte Fühlungnahme mit Moskau erlauben, ein französischer Vertreter eingeprengt. Eine hiesige Version geht da-

hin, daß Polen sich in der Weise aus den Schwierigkeiten des rumänischen Vertrags ziehen wird, indem Moskau veranlaßt werden soll, zwar gelindert, aber gleichzeitig einen Nichtangriffspakt mit den einzelnen angrenzenden Staaten abzuschließen. Diese Verträge würden durch ihre Formulierung dann indirekt an andere gebunden sein. Für Rumänien müßte in diesem Falle wieder ein französischer Bevollmächtigter einspringen.

Die polnische Presse nimmt heute noch in keiner Weise zu dem Regierungskommuniqué Stellung. Der polnische Gesandte in Moskau ist gestern in Warschau eingetroffen, um noch vor der Abreise Jaleffs nach Genf mit dem polnischen Außenminister zu verhandeln.

Ein Ring um Deutschland?

m. Berlin, 25. August. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Meldung der polnischen Telegraphenagentur über den bevorstehenden Abschluß eines polnisch-russischen Nichtangriffspaktes scheidet in auffallendem Gegensatz dazu, daß noch am Samstagabend die Russen erklären ließen, daß keinerlei Verhandlungen mit Polen über einen Nichtangriffspakt stattfinden. Das Rätsel ist wohl nur so zu lösen, daß jenes russische Dementi sich an den Buchstaben klammert, und daß vielleicht nicht gerade über einen „Nichtangriffspakt“, sondern über ein ähnliches Gebilde verhandelt wird. Jedenfalls in engerem Zusammenhang mit den russisch-französischen Verhandlungen. Es sieht also im jetzigen Augenblick, wo russischerseits noch keine Erklärung vorliegt, so aus, als ob die Franzosen die Russen im Schlepptau haben und durch die Annäherung an Polen den Ring um Deutschland zu schließen suchen, um eine Art Zwangs-Dilucarno zustande zu bringen. Die Russen haben bisher immer eine Garantie der polnischen Grenze abgelehnt, und es läßt sich eigentlich nicht gut vorstellen, wie sie mit einem Schlag ihre eigenen Ansichten so verlegen sollten. Den Optimismus der amtlichen Stellen beim Bekanntwerden der französisch-russischen Verhandlungen haben wir allerdings von Anfang an für bedenklich gehalten.

Entdeckung Europas.

Frankreich — Europa und Friede — Von Paris aus gesehen . . .

Von René Kraus.

Paris, Ende August.

Zwei Worte beherrschen jede Pariser Unterhaltung. Zwei schöne verheißungsvolle, zukunftsreiche Worte. Jeder Tagichausrufer spricht sie mit der gleichen Geläufigkeit aus wie der Präsident der Republik. Europa! heißt das eine; Frieden das andere. Es muß nicht unbedingt Briand sein, auch mein Hotelportier hat die gleiche genehmigende Art, die Lippen zu formen und traumverloren in unendliche Fernen zu blicken, wenn er gläubig und trinkgelddurstig zugleich erklärt: La Paix, Monsieur.

Zwei Begriffe verleugnen sie in Paris Tag für Tag: Europa heißt der eine und Frieden der andere. Irgendwo in den unendlichen Fernen, in die mein Portier und Kaffee Briand traumverloren blicken, wird er wohl liegen, der Frieden Europas. Aber sie sorgen dafür, daß die Distanz zwischen ihm und unserer Gegenwart gewahrt bleibe.

Mit dünnen Worten wie Komödientext oder gar Heuschrecke ist das historische Phänomen dieser friedliebenden, europaverbrüdernden französischen Brutalität nicht aufzuklären. Gewiß, sie sind imperialistisch und scheinen pazifistisch. Oder wollen zumindest so erscheinen. Aber hier, wie so oft im irdischen Leben, fliehen Sein und Schein seltsam ineinander — und das ist es, was den französischen Geisteszustand gradliniger denkenden Völkern so schwer deutbar erscheinen läßt. Kein Franzose — von ein paar propagandistisch tätigen Generälen abgesehen — will einen neuen Krieg. So stark wurzelt diese Kriegsgewinnlichkeit in der saturierten Nation, daß selbst die übelsten chauvinistischen Plakate, mit denen die Boulevards besetzt sind, gegen die (daß Gott erbarm!) Vertheidigungspolitik Briands mit der seltsamen Begründung hegen: solche „Nachgiebigkeit“ gegenüber den unerfülllichen deutschen Forderungen treibe zu einem Nachkrieg, dessen Folge zwangsläufig wiederum ein Krieg sein müsse. Und weltbekannte pan-europäische Kanzelredner Pariser Provenienz teilen diese Ueberzeugung (deren Plakatierungskosten Francois Coty trägt, der Parfümeur eleganter deutscher Damen). Eine übermächtige französische Armee, meinen sie, sei die einzige verlässliche europäische Ordnungspolizei. Untertöne schwingen mit, ganz leise, mit Rücksicht auf den anglo-amerikanischen Geschäftspartner, aber doch deutlich vernehmbar: es sei auch ganz gut, daß in den Kellern der Bank von Frankreich das Gold sich häuft wie in einem ungeheuren häuerlichen Sparstrumpf, indes die deutsche Wirtschaft langsam verblutet. Niemand wünscht ihren völligen Zusammenbruch. Wer weiß, wohin das führen kann . . . Nebenbei bemerkt, eine der gebräuchlichsten französischen Phrasen, die gleiche, mit der sie jedwede Revisionsbestrebung abwürgen möchten. Auch dort, wo sie gar nichts zu opfern hätten, bleiben sie mißtrauisch. Wer weiß, wohin das führen kann . . . Also ein vollkommener Zusammenbruch rechts vom Rhein wäre ihnen unerwünscht. Genau so aber eine vollständige Gefundung. Man hat den Weltkrieg gewonnen. Man will auch den Geldkrieg gewinnen. Wie, die deutsche Nation will sich wieder einmal sattessen? Also bitte: ist sie nicht wirklich unerfüllbar?

Die Franzosen sind überzeugt, daß sie schon unermessliche Opfer gebracht hätten. War die Rheinlandräumung nichts? Vierinhalf Jahre verstrich noch dazu! Und wenn man einwendet, daß sie trotz dem zumindest fünf Jahre verspätet kam, daß sie erst erfolgte, als nicht allein Deutschland, sondern die ganze Welt sie der Pariser Generalpolitik abringen mußte, daß zwischen Zwang der Verhältnisse und reichlich verspäteter Hochherzigkeit ein kleiner Unterschied besteht, auch in den psychologischen Rückwirkungen — ja, dann sind die Deutschen eben undankbar und man wird sich hüten, jemals wieder die gleichen Erfahrungen zu machen. Man hat sie dennoch ganz kürzlich gemacht. Beim Hoover-Moratorium. Frankreich mußte, wenn auch juristisch verkauflich, nachgeben. Aber die Wochen, in denen es sich diese Nachgiebigkeit von der empörten Kulturwelt abzwängen ließ, genügt, wie alle Welt weiß, das Moratorium um seinen stimmungsmäßigen und damit wirtschaftsfördernden Inhalt zu bringen. Es ist ein weiter Weg von Paris nach Europa. Die Franzosen, die das „Berliner Tempo“ tief verachten, weil sie es als plebejisch empfinden und nicht begreifen, wie hart der Spurt im Wettlauf um das Leben ist, trotten vorsichtig, mißtrauisch, langsam darauf los. Zeit ist Geld? Ach, sie haben von heidem genug. Sie können sich leisten, zu spät zu kommen. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben, nicht wahr? Bis eines Tages das Ziel entschwinden und Europa ruiniert sein wird.

Nein, aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Das gilt besonders für die deutschen Tribute. Während alle Welt sich, in ureigenstem Interesse, sorgt, wie man einer der größten Welthandelsnationen, um die Worte aus dem Bericht von Basel zu zitieren, wieder auf die Beine helfen kann, zerbrechen sich weitauschauende Pariser Politiker aus allen Lagern bereits den Kopf über die Frage, wie man nach Ablauf des Hoover-Jahres die Kontinuität der Zahlungen sichert und die aufgelaufenen Schulden aus dem Festschuh dazuschlagen kann. Den Opa auf den Resten türmen, nannten die Basler Sachverständigen solche in Paris geheimatete Konzeption,

Deutscher Dampfer mit Waffen in China beschlagnahmt.

Unerhörtes Verhalten einer deutschen Reederei.

L. London, 25. Aug. (Funkspruch.) Wie der „Daily Herald“ meldet, hat die Nanjing-Regierung am Montag den deutschen Dampfer „R.C. Rickmers“ (5198 Tonnen) mit einer Waffenladung im Werte von mehr als 4 Millionen RM. beschlagnahmt.

Die Ladung habe, so behauptet das Blatt, aus zwei Flugzeugen, 600 Maschinengewehren und einer großen Menge Munition bestanden. Während die Nanjing-Regierung erklärt, die Waffenladung sei für Kanton bestimmt gewesen, äußert die revolutionäre Kantongregierung den Verdacht, daß die Dampferladung der Nanjing-Regierung in die Hände gespielt worden sei. Außerdem beschuldigt die Kantong-Regierung Deutschland nicht nur, daß es große Munitionsmengen an Nanjing liefere, sondern auch, daß es ihr mehr als 100 militärische Ratgeber zur Bekämpfung Kantons zur Verfügung gestellt habe, die die Nanjing-Truppen im Gastampfe unterrichteten. Aus diesem Grunde hat die Kantong-Regierung einen Boykott deutscher Waren in Südjina erklärt.

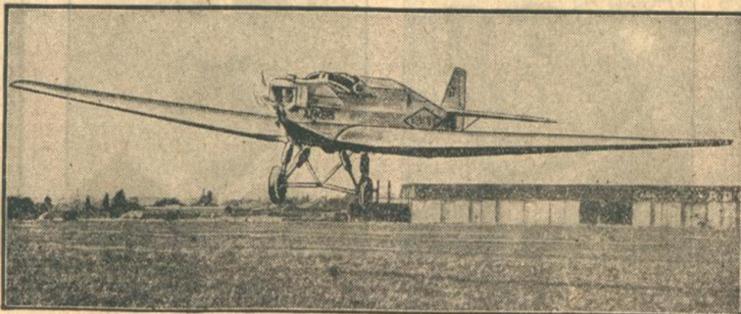
Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, ist das Vorgehen der Rickmers-Linie an sich legal, da das Geheh, das die Waffenlieferung nach China verbietet, aufgehoben worden ist. Auf Einpruch der Nanjing-Regierung hat die Reichsregierung versucht, bei der Rickmers-Linie zu intervenieren, um sie zu einer Umleitung des Dampfers zu bewegen. Auch der Hamburger und der Bremer Senat sind bei der Linie vorstellig geworden. Die Rickmerslinie hat jedoch jede Einmischung in die Angelegenheit auf das Entschiedenste abgelehnt, ohne sich darum zu kümmern, welcher großen Schaden sie mit ihrer Waffenlieferung dem deutschen Handel in China zufügt.

Die Waffen, die in Schweden anscheinend in nicht deutschem Auftrage verladen worden sind, stammen, wie ausdrücklich festgestellt sei, nicht aus Deutschland, sondern aus der Tschchoslowakei.

Es ist höchste Zeit, daß die deutsche Regierung die gesetzliche Grundlage schafft, um derartige Waffenlieferungen auf deutschen Schiffen zu verhindern, die nur geeignet sind, die mühsam wieder aufgebauten deutschen Handelsbeziehungen im Auslande zu zerstören.

Ein neuer deutscher Ozeanflug

wird gegenwärtig mit der Junkers-Maschine durchgeführt, mit der vor 3 Jahren der Ozeanflieger Levine einen Ost-West-Flug nach Amerika unternommen wollte. Die deutschen Flieger Rody und Johansen, die gemeinsam mit einem Portugiesen den Ozeanflug durchführen wollten, sind am Montag in Lissabon, dem Ausgangspunkt des geplanten Atlantikfluges, eingetroffen und glatt gelandet.



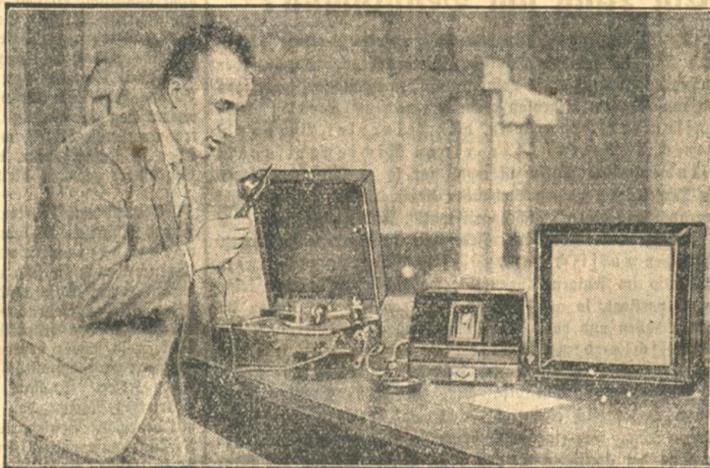
die sich an Kleinigkeiten wirklich nicht kößt. Das ist das Problem, das gerade in diesen Tagen im Mittelpunkt aller Erörterungen steht. Unter allen Umständen müssen die Deutschen weiterzahlen. Die interalliierten Schulden können gestrichen werden, erklärte eben der Offiziosus des Quai d'Orsay, die Reparationen auf keinen Fall. Nicht einmal wesentlich vermindert können sie werden, auch dann nicht, wenn Amerika seinerseits alles streicht. Denn Schulden und Schulden sind eben zweierlei... Mister Macdonald erklärte dem Schreiber dieser Zeilen einmal, unmitttelbar bevor er zum zweitenmal die Regierungsbildung übernahm und das ist schon ziemlich lange her, er begreife nicht, warum man immer noch auf der einen Seite von Schulden spreche, auf der anderen von Reparationen. Es seien doch Zahlungen der gleichen Art. Nun, Mister Macdonald wird den Offiziosus vom Quai d'Orsay eben wieder einmal nicht begreifen. Und umgekehrt erst recht nicht. Auf dem französischen Globus haben die Dinge eben einen anderen Sinn als auf dem Rest der Erde, der freilich für Pariser Begriffe nicht sehr bedeutungsvoll ist.

Worüber man bei jedem Besuch der schönen Stadt Paris von neuem staunt, das ist die vollkommene Unfähigkeit der Franzosen, sich in fremde Gedankengänge hineinzudenken. Wir Deutsche haben ja auch die diplomatische Psychologie nicht in Erbpacht genommen, geben wir es ruhig zu. Aber im deutschen Geistesleben herrscht doch ein tiefes Bedürfnis, fremde Mentalität zu begreifen und mitunter sogar: fremdem Standpunkt Rechnung zu tragen. Die Franzosen hingegen — sie denken nicht daran. Man ist Franzose oder Kaffer, tertium non datur. Ist man aber Franzose, so lernt man keine fremde Sprache, reist in kein fremdes Land, liebt keine ausländischen Bücher, wünscht keine Ideen zu importieren. Das vor allem nicht. Solche französische Selbstgenügsamkeit mag eine hohe nationale Tugend sein — sie ist das europäische Unglück schlechthin.

Ganz allmählich beginnt ja den Franzosen in ihrem wohnlichen Schneckenhaus auch ungemütlich zu werden. Die Welt wird kleiner mit jeglichem Tag, da der moderne Geist Raum und Zeit überwindet. Die Wirtschaftskrise hat das reichste und, es soll einmal offen ausgesprochen werden: geizigste Land unseres Erdteils nicht

Der gesprochene Brief

Das Neueste auf der Berliner Funk-Ausstellung: das Gerät, mit dem man jederzeit zu Hause seine eigene Stimme aufnehmen kann. Die besprochene Platte kann als Brief versendet werden oder auch für spätere Wiedergabe wie eine Photographie aufbewahrt werden. Die eigentliche Einrichtung besteht aus drei Teilen: einer elektrischen Schalldose mit Tonarm, dem Vorschubgetriebe und der Umschaltvorrichtung. Man benötigt ferner einen Rundfunkempfänger, Lautsprecher und eine Sprechmaschine. Da der ganze Apparat 100 Mark kostet, wird schon heute das Ende des geschriebenen Briefes prophesiert.



Zugunglück im Duisburger Bahnhof.

Ein Zug fährt auf zwei Postwagen / Zwei Schwerverletzte.

U. Duisburg, 24. Aug. Am Montag abend ereignete sich im Duisburger Hauptbahnhof ein Eisenbahnunglück. Der um 21 Uhr 45 Min. in Duisburg ankommende Berliner Zug fuhr auf einen in dem Hauptbahnhof stehenden Postzug auf, wobei die hinteren Wagen des Postzuges, sowie die Lokomotive des Zuges beschädigt wurden. Bisher konnten zwei Beamte, die sich in den letzten Wagen befanden, in schwer verletztem Zustand geborgen werden.

Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß ein Aufsichtsbeamter auf dem Gleis des Bahnsteiges 2

zwei Postwagen zur späteren Weiterbeförderung stehen ließ und dem um 21 Uhr 47 Min. aus Dortmund eintreffenden Zug trotzdem Einfahrt signalisierte.

Der noch mit einer erheblichen Geschwindigkeit fahrende Zug fuhr auf die vor der Halle stehenden beiden Postwagen auf und rief sie noch etwa 50 Meter weit bis in die Mitte der Halle hinein. Zwei in dem letzten Wagen mit dem Sortieren der Post beschäftigte Beamte wurden hierbei schwer verletzt und mußten dem Krankenhaus zugeführt werden, wo sie beide bewußtlos darniederliegen. Der eine trug einen schweren Schädelbruch davon und dürfte nicht mit dem Leben davonkommen. Der andere erlitt einen Nervenischod. Drei weitere Arbeiter wurden durch Glasplitter leicht verletzt. Der Bahnsteig wurde sofort polizeilich abgesperrt. Der Verkehr wird über ein anderes Gleis geleitet, so daß eine Verkehrsstockung nicht entsteht.

Das Elend der Akademiker.

Unter dieser Ueberschrift wurden im Augustheft der Monatschrift „Die Tat“ Angaben über die Ueberfüllung der akademischen Berufe im heutigen Deutschland gemacht, die auch die traurigen Aussichten der Jungakademiker beleuchten. Heute gibt es 350 000 berufstätige Akademiker. Von den 50 000 Ärzten warten mindestens noch 4 000 auf Zulassung zu den Krankenhäusern. Von den etwa 40 000 Diplom-Ingenieuren werden mindestens 19 000 als stellenlos bezeichnet. Auch bei den 30 000 Philologen macht sich in diesem Jahre eine starke Ueberfüllung bemerkbar, die bei den Juristen schon lange vorhanden ist. Aber nicht zu den 14 000 Richtern und Staatsanwälten gehört, ist auf den Rechtsanwaltsberuf angewiesen, bei den 17 000 Rechtsanwälten kommen heute auf einen Anwalt 3 800 Einwohner, 1911 dagegen 6 000. Die einzige Ausnahme machen die 25 000 katholischen und 16 000 evangelischen Theologen, die alle Ausstellungen finden, da Mangel an Nachwuchs herrscht. Insgesamt wird die Zahl der arbeitssuchenden Akademiker die 1928 etwa 10 000 und 1929 etwa 16 000 betrug, heute auf 30 000 geschätzt.

erfaßt. (Dieses „rechnerische“ Frankreich, das auch seine politischen Ansehen, neulich selbst dem polnischen Schlingling zum Bahnbau Ungarn-Rattowitz, und jetzt den Ungarn zum Einschwenken in das Versailler System, nur zu halsabschneidenden Bedingungen gewährt). Aber auf der stählernen Grenzwall, mit der sie sich umgeben — der riesenhafte Festungsgürtel der Erde — lobert und leuchtet doch schon die Flamme der Menschheit des allgemeinen Fanal. Ob Richelieus Erben die Zeichen der Zeit verstehen?

Moratorium? Ohne Rechtsansprüche aufzugeben! Abrüstung? Ohne das eigene Primat zu verlegen?

Kredite? Jögern, zu wenig, zu teuer, nach Deutschland überhaupt nicht!

Verständigung? Nur keine Opfer! Europa? Aber ohne Revision!

Und weil es keine Entwicklung unter Vorbehalt und keine veräußerten Fortschritte der Welt gibt, bleiben nur zwei Möglichkeiten: Entweder wird die französische Macht jede Entwicklung hemmen und jeden Fortschritt ersticken — oder Entwicklung und Fortschritt der Welt müssen die französische Macht brechen.

Die Preise für den Deutschlandflug verteilt.

— Berlin, 25. Aug. Das Preisgericht für den Deutschlandflug hat den Gesamtwert der zur Verfügung stehenden Preise in Höhe von 72 000 RM. verteilt. Auch die Geldpreise, die nicht mehr ausgezahlt wurden, sind zur Verteilung gelangt.

Den ersten Preis von 15 000 RM. erhielt die R. Klemm G.m.b.H., den zweiten Preis von 10 000 RM. W. Sirtz, den dritten Preis von 5 000 RM. A. Neip. Dieselbach erhielt den vierten Preis von zusammen 3 000 RM. Der fünfte Preis mit 2 500 RM. fiel an die Luftfahrtvereinigung Münster. Die weiteren Teilnehmer erhielten anstelle einer vorgegebenen Beteiligungsprämie von 1 000 RM. eine solche von 2 000 RM. Der Trostpreis für Wettbewerber, die die technische Prüfung einwandfrei erfüllt, aber nicht über die Gesamtpreise geflogen sind, fiel in Höhe von 1 200 RM. auf zu. Je 800 RM. erhielt Siebel, Cronsch, Reichsverband der deutschen Luftfahrtindustrie, Erprobungsstelle Travemünde, Deutsche Luftfahrt G.m.b.H., Berlin. Als Sonderpreis der Betriebsfirmen wurden unter der Kategorie „Führerpreise“ Dinort 5 000 RM., Sirtz 3 000 RM. und A. Neip 1 000 RM. zugesprochen. Von den zahlreichen Ehren- und Sonderpreisen erhielt Dinort u. a. den Veroffub-Pokal und einen silbernen Zigarettentafel der Deutschen Luftflansja.

Macdonalds neues Programm

Die Aufgaben der Nationalregierung / Einberufung des Parlaments auf 8. September Im Herbst Neuwahlen.

H. London, 25. Aug. (Sig. Drahtbericht der „Bad. Presse“.) Einer amtlichen Verlautbarung zufolge, die soeben von Downingstreet ergeht, wird das Parlament für den 8. September zusammenberufen, um ohne Verzögerung den Ueberhauf der Ausgaben über die Einnahmen zu korrigieren. Es werden dann dem Unterhaus, wie es wörtlich heißt, „Vorschläge für eine sehr große Herabsetzung der Ausgaben und darüber hinaus für die Bereitstellung hinreichender Fonds zum Ausgleich des Budgets vorgelegt werden, da der Handels- und Wohlstand nicht nur

der britischen Nation, sondern eines großen Teils der zivilisierten Welt auf dem wohl begründeten Vertrauen zum Pfun beruht.“ Die neue Regierung werde alle Schritte unternehmen, die ihr notwendig erscheinen, um es zu rechtfertigen, daß die Aufrechterhaltung des Vertrauens unbeeinträchtigt bleibt. In diesen wenigen Sätzen, deren Bedeutungschwere unmöglich verkannt werden kann, ist

das Programm der neuen Regierung enthalten. Im übrigen bezieht sich die Verlautbarung mit unseren früheren Meldungen. Wichtig ist noch, daß „ein beträchtlicher Fortschritt“ in den Verhandlungen zwischen Macdonald und den Parteiführern hinsichtlich der Besetzung der Ministerposten erzielt wurde. Als ausgesprochenes Ziel der neuen Regierung wird es bezeichnet, sich mit der herrschenden nationalen Notlage auseinanderzusetzen. Es handelt sich um eine „Regierung zur Zusammenarbeit für diesen Zweck.“ Wenn dieses Ziel erreicht sein wird, werden die Parteiführer wohl ihre verschiedenen Stellen wieder beziehen.

Die neue „Nationalregierung“

wird die vierte in der Verfassungsgeschichte Englands sein. Sie wird sich in ihrer politischen Arbeitsweise der Methode der Weltkriegsregierung anschließen. Sie wird nur so lange im Amt bleiben, als die Interessen der Nation eine einheitliche politische Front zur Lösung der Weltwirtschaftsproblems erforderlich machen. Da für das Regierungsprogramm mit Unterstützung der Konservativen, Liberalen und des Teils der Arbeiterpartei, der hinter Macdonald steht, eine unbedingte Mehrheit ist, wird in politischen Kreisen damit gerechnet, daß das englische Budget nach wenigen Verhandlungswochen endgültig auf eine geündere Basis gestellt sein wird.

Sobald das Ziel erreicht ist, wird die nationale Regierung zurücktreten und das Parlament neu gewählt werden. Die Abhaltung neuer Wahlen im Oktober oder November steht also bevor.

Die Uebernahme der Regierungsgeschäfte durch die neue Regierung erfolgt in dem Augenblick, wo in Gegenwart des Königs die Amtseid der Minister des zurückgetretenen Arbeiterkabinetts an die Mitglieder des neuen Kabinetts übergeben werden. Das Datum für diese Zeremonie ist noch nicht festgelegt, da ja bis jetzt die Verteilung der Sitze in der neuen Regierung noch nicht geregelt ist. Fest steht, das Snowden, Chamberlain und Macdonald Premierminister bleiben wird. Die wichtigste Frage ist die Besetzung des durch den Rücktritt Henderson freigewordenen Außenministerpostens. Die Wahl liegt nur zwischen zwei Angehörigen der Konservativen, nämlich dem früheren Außensekretär Sir Austen Chamberlain und Sir Samuel Hoare, der bei der Lösung der jüngsten Krise eine hervorragende Rolle gespielt hat. Im allgemeinen rechnet man mit der Berufung Hoares. Im übrigen wird die Außenpolitik der Nationalregierung vor den finanziellen Aufgaben, die sie zu erfüllen hat, vollkommen in den Hintergrund treten. Auch ist zu bedenken, daß die welpolitischen Hintergründe der Krise selbst den Konservativen viel zu denken gegeben hat.

Eine Rückkehr zu den Methoden Chamberlains steht nicht in Frage.

Es ist ein Anlaß für die Nation, daß das Führertalent Lloyd George, dessen Gesundheitszustand noch immer viel zu wünschen übrig läßt, nicht für das Kabinett nutzbar gemacht werden kann. Von liberaler Seite sind Sir Herbert Samuel und Lord Ridding in Aussicht genommen. Am liebsten werden natürlich Baldwin und Neville Chamberlain Ministerposten erhalten.

„Daily Herald“ gegen das Versailler Diktat.

Der arbeitlerparteiliche „Daily Herald“ erklärt, die Schwierigkeiten im englischen Staatshaushalt hingen indirekt auch mit dem Versailler Vertrag zusammen. Die Arbeiterpartei habe vorausgesagt, daß die Reparationen großen Schaden anrichten würden, daß sie schließlich besettigt werden müßten und daß sie nur die Grundlage für neue Kriegen bilden würden. Diese Voraussetzungen seien eingetroffen und man begimme jetzt überall einzusehen, daß die Welt nicht zu normalen Verhältnissen zurückfinden könnte, ohne daß die internationalen Kriegsschulden gestrichen würden.

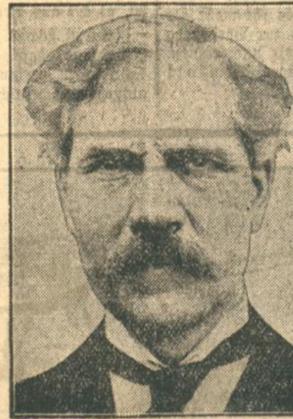
Berechnet man den jährlichen Abgang von den 350 000 Akademikern auf etwa 7 000, so ergibt sich bei der Berücksichtigung des Nachwuchses eine geradezu katastrophale Aussicht.

Silfswerk für den Winter.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie teilt mit: Der Reichsverband der Deutschen Industrie und die Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände sind der Auffassung, daß angesichts der für den kommenden Winter zweifellos in weiten Volkskreisen zu erwartenden Not auch von der Industrie alles getan werden muß, um diese Not zu lindern. Die Spitzenverbände der Industrie haben alle körperlich-tätigen Mitglieder dringend aufgefordert, mit möglicher Beschleunigung dafür zu sorgen, daß überall da, wo ein Bedürfnis vorliegt, Volkssilfen zur Abgabe von verbilligten Eisen an die werkverlosene und hilfsbedürftige Bevölkerung eingerichtet werden. Nach dem Vorbild, das in verschiedenen Orten des Reiches bereits besteht, ist es zweckmäßig, daß diese Volkssilfen von privater Seite gegründet werden. Wie im einzelnen vorzugehen ist, muß natürlich nach den lokalen Bedürfnissen entschieden werden. Die Verbände sollen sich dafür einsetzen, daß neben der Sammlung von Geldmitteln sich besonders geeignete Persönlichkeiten zur ehrenamtlichen Betätigung bei solchen Einrichtungen zur Verfügung stellen.



Snowden



Macdonald



Baldwin

Opfer des Kanchenjunga

Ein Angriff auf den zweithöchsten Berg der Erde. / Von Leopold Hoff.

Die unter Führung Paul Bauers aufbrochene deutsche Himalaya-Expedition hat einen sehr schweren Verlust zu verzeichnen: In etwa 6200 Meter Höhe stürzten bei einem Ansturm auf den Kanchenjunga der bekannte Bergsteiger Hermann Schaller und ein tibetanischer Träger ab und verunglückten tödlich.

In einer Länge von 2400 Kilometern bei einer Breite von 220 Kilometern trennt das Himalaya-Massiv — „die Wohnung des Winters und des Schnees“, wie es der Indier nennt — Indien von dem tibetanischen Hochland. Mit einer Kammhöhe von etwa 5000 bis 5500 m, mit dem Gaurjankar oder Mount Everest mit 8840 und dem Kanchenjunga mit 8588 Meter Höhe ist es das höchste Gebirge der Welt überhaupt. Schräg zur Ebene abfallend, ist es durchbrochen von zahllosen Tälern und Pässen; seine Gipfel sind bedeckt von riesigen Schneefeldern, von denen endlose glitzernde Gletscher hinunterreichen. Großartig an Naturschönheiten, wild und zerklüftet, war dieses riesige Massiv aus Granit und Stein von jeher schon das Ziel wagemutiger Bergsteiger und Gelehrter.

Es ist selbstverständlich, daß besonders der zweithöchste Berg der Erde, der Kanchenjunga diese wagemutigen Männer immer wieder angezogen hat, obwohl sie genau wußten, daß die Besteigung dieses Gipfels wohl das schwierigste Bergexperiment der Erde ist.

Niemand bisher hat den Bergriesen bezwungen. Dreimal schon hat man es versucht: eine schweizerische Expedition im Jahre 1905 ausgerüstet worden. Im Jahre 1929 zogen Bayern in das Himalaya-Gebiet, und im Jahre 1930 kämpfte die Dyrhenfurth-Expedition zäh und verblissen gegen diesen Giganten — ohne daß ihnen allen der letzte und entscheidende Erfolg gelungen ist.

Im Jahre 1931 ist nun eine neue deutsche Himalaya-Expedition aufbrochen, unter Führung von Paul Bauer, der Hermann Schaller, Dr. Klein, Hartmann und einige andere Bergsteiger angehörten. An der Stelle, an der ihr Aufstieg zum Kanchenjunga begann, herrschte noch üppigste Vegetation, aber wenige hundert Meter höher schon hat sich dieses Bild grundlegend geändert.

Immer spärlicher wird die Vegetation, immer phantastischer die Hochgebirgslandschaft, bis — genau wie bei der Dyrhenfurth-Expedition in etwa 5000 Meter Höhe die eigentlichen Schwierigkeiten beginnen. Riesige Bergwände von fast senkrechter Steilheit sind zu überwinden (der Kanchenjunga ist weit steiler als der Mount Everest), die Temperatur sinkt fast von Meter zu Meter, und der Laie kann sich wohl kein Bild davon machen, was es bedeutet, unter diesen Verhältnissen schwere Filmapparate, wissenschaftliches Material und die Ausrüstung für eine große Expedition hier hinaufzutransportieren. Ich habe Filmbilder von der Dyrhenfurth-Expedition gesehen, die dem Betrachter das Blut in den Adern erstarren lassen; in seinen Vorträgen aber betonte Dyrhenfurth, daß selbst diese aufregenden Bilder (die an Schönheit übrigens ihresgleichen suchen) nur ein sehr schwacher Abklatsch der Wirklichkeit seien.

Die härteste Muskel- und Nervenprobe aber bilden die zwischen 6000 und 7000 Meter gelagerten eis- und schneebedeckten Grate und Gletscher. In dieser Höhe mußten die Bayern 1929 umkehren, ein paar hundert Meter höher gebot der Kanchenjunga stumm auch der Dyrhenfurth ein Halt, und jetzt ist in diesen Regionen auch das fürchtbare Unglück geschehen, von dem die Bauer-Expedition betroffen worden ist.

Nur wer selber einmal im Hochgebirge geflettert ist, kann sich vielleicht einen Begriff davon machen, wie es in diesen Höhen aussieht und mit welchen Schwierigkeiten hier eine Expedition zu kämpfen hat. Meter für Meter muß regelrecht erkämpft werden. In langer Kette angeheilt, steigen die Mitglieder der Expedition jedesmal 15—20 Meter hoch, dann wird haltgemacht, um die Geräte und das Material heranzufahren. Die Seile werden nachgesehen, das Schuhzeug wird überprüft, dem wie rasend klopfenden Herzen wird eine kurze Ruhepause gegönnt — dann geht es wieder weiter, dem Gipfel zu, dessen strahlend weiße Gletscher weithin durch die klare Winterluft leuchten.

Bei einem solchen Ausbruch zur nächsten Etappe ist jetzt der junge Hermann Schaller aus München abgestürzt. Geboren am 23. Juli 1906, studierte er zunächst an der Technischen Hochschule in München Elektromaschinenbau und fand kurz vor dem Abschluß seines Studiums. Schon seit seinem 17. Lebensjahr war Schaller

des tibetanischen Trägers wird man sich nun wohl fragen: Weshalb einen Sinn haben eigentlich diese immerwährenden Versuche, den zweithöchsten und unwirklichsten Berg der Erde zu besteigen?

Ich glaube, man muß selber aktiver und eifriger Sportsmann und Bergsteiger sein, um den Ehrgeiz dieser Leute zu verstehen, die es sich zum Ziel gesetzt haben, als Erste den eisbedeckten Gipfel des Himalaya-Giganten zu bezwingen. Aber: es ist ja nicht nur sportlicher Ehrgeiz allein, der sie ihr gefährliches Unternehmen durch-



Ausschnitt aus dem Himalaya-Massiv, eingezeichnet die Marschroute der Dyrhenfurth-Expedition.

führen läßt. Sondern hier spricht sehr stark auch mit der Forschungsdrang des Wissenschaftlers, der sich von der Besteigung des Kanchenjunga eine starke Bereicherung seines Wissens erhofft.

Zunächst ist da die Tatsache, daß wir die Höhenangaben aus dem Himalaya-Gebiet auch heute noch nur sehr ungenau kennen. Es wird also nötig sein, die hervorragenden Gipfel, Pässe und Durchbrüche sorgfältig zu vermessen, was ohne Expeditionen in die höchsten Regionen des Gebirges kaum möglich sein dürfte. Außerdem hat die Wissenschaft auch deswegen ein Interesse an der Besteigung des Kanchenjunga bzw. des Mount Everest, weil man daran denkt, hier meteorologische Stationen zu errichten, die für den Wetterdienst und die Wettervorhersage auch in Zentraluropa von großer Bedeutung sein können. Langfristige Wettervorhersage läßt sich bekanntlich nur dann durchführen, wenn Messungen hochgelegener Beobachtungsstationen aus allen Teilen der Welt mit ganz genauen Angaben vorliegen.

Die Errichtung solcher Stationen setzt als Mindestes selbstverständlich die Besteigung und genaue Vermessung des Gipfels voraus, auf dem der betreffende Bau errichtet werden soll. Außerdem müssen die ersten Expeditionen, die ihn erklimmen, die besten und sichersten Wege feststellen und in Karten einzeichnen. Das alles muß erledigt werden vom Wissenschaftler, der seine Arbeit aber niemals wird durchführen können ohne die Unterstützung des Sportlers. Der 25jährige Hermann Schaller ist also keineswegs ein Opfer leiner sportlichen Leidenschaft geworden, sondern er ist gefallen im Dienste an der Wissenschaft.

Pferd und Reiter.

Von
Dito Schlich.

Ein paar Tage waren wir erst in dieser Gegend. Mit Mühe hatte ich den Weg ins Regimentsstabsquartier gefunden. Der Rückweg stand mir noch bevor. Ueber 1 1/2 Stunden war er wohl zu reiten. Mein Orientierungssinn hatte mich im ganzen Krieg einmal verlassen, als ich mich nach einem Kirchturm bei Doblen in der Nähe Witas orientieren wollte, und nach einem inzwischen hereingebrochenen schweren Wetter vor lauter Woltenwänden keinen Kirchturm mehr fand, stundenlang herumirrte, eine Furt suchend durch ein ziemlich hochangewachsenes Flußlein zu meinem Quartier. Ob durch jenen Schaden meine brave „Paula“ vielleicht klug geworden war?

So um 12 Uhr nachts kommt einer vom Büro im Stabe: 220 Befehlsempfänger! Jawohl! Ich vor in die Stube! Schreiben Sie — und ich schrieb, daß jede Schwadron bis zum soundsovielten zu melden hätte, ob ein Köhler sich unter den Mannschaften befände, ein Köhler für Kohlenmeiler —. Dafür also nachts 12 Uhr Pferd und Mann geplagt! Das gabs auch einmal im Kriege! Nun, ich habe im Dunkeln gefastelt, man war ja so daran gewöhnt, daß man im finsternen Stall kaum ein Streichholz brauchte, und dann sind wir zusammen quartierwärts getrabt. Bewußt und gewiß des Weges allerdings nur die ersten 600 bis 800 Meter. Als es das zweite Mal abzubiegen galt vor stockfinstern Wald, da war ich schon nicht mehr so recht sicher, und habe vorsichtshalber erst einmal den entgegengesetzten Weg durchritten, so an die 50 Meter, um festzustellen, ob der mir bekannter vorkommen würde als der vom Gefühl bevorzugtere. Nun, fast schien mir einer so unbekannt wie der andere, und meine Initiative war nicht allzu groß, weil ich immer zweifelte, kommt du auf dem Weg aus dem Wald. Unheimlich kam ein Wald einem damals ja nimmer vor, seitdem die Düna zwischen Küssen und uns floh, aber einer mit hochdüstern Wegen nichtsdestoweniger unangenehm. Und jetzt kam ich auf eine Wegbiegung, die war mir überhaupt ganz unbekannt. Weil ich die Fortsetzung gerade so wenig kannte, ritt ich aufs Geratewohl ab! Wann ich heimkommen sollte, würden die Götter wissen! Wen sie strafen wollen, dem schiden sie auf unbekanntem Pfad noch einen Kreuzweg. Da stand ich — und Paula auch! Was tun?

Plötzlich kam mir der geistreiche Gedanke: Wir sind ja eigentlich zu zweit, bis jetzt habe ich mich angefreut, besonnen, ja warum sollte nicht auch einmal mein Pferd ein bißchen für sich denken können? Die Meinungen über Klugheit der Pferde sind geteilt — unser Albert Grimmig, der früher Inspektor auf einem Gut war und es doch wissen mußte, behauptete steif und fest: Pferde? so dumm wie kein anderes Tier, sonst ließen sie sich doch nicht einsperren, peitschen! — Scharfsinnig war der Albert immer. Trotzdem, ich wollte einmal das Gegenteil annehmen, paßte auf, daß Paula ja nicht der Verdacht kam, sie sollte eine Bewegung von mir auslegen, als Hüß oder Hott, lang ließ ich ihr die Trense... Ein Angstmeyer hätte in den nächsten zehn Minuten die Paula mit energischem Rud wieder auf den rechten Weg gebracht, vielleicht auch auf den unechten, denn von der Kreuzung ab lief der Weg ein paar hundert Meter weiter im Wald, hörte plötzlich auf, und nun hatte Paula auch gemerkt, daß ich ihr völlige Freiheit im Tun und Lassen gewähren würde — sie trug mich ohne Weg an den Waldbrand und dort links hinein in einen endlos langen Kartoffelader — nachts halb drei Uhr auf der Suche nach der verlorenen Heimat! Ping an zu rufen im Gehen, was in den Weg kam zu streifen und mitzunehmen an Unkraut, tauigem Blattzeug! Aber gerade als ich das Entwürdigende meiner Lage empfinden wollte und der verlorenen Nachtruhe gedachte, mit einem Rud die sonst so getreue Gefährtin zu ihrer Pflicht rufen wollte, da mußte sie wohl auch das Ungewöhnliche unseres Nachtrittes eingesehen haben: Sie fing an zu traben, schlant, ich machte mich gefaßt, nun überhaupt nicht einmal zwischen Hin- und Rückweg unterscheiden zu können, sie trabte erst über Weider, nasse Wiesen, und dann hallte es plötzlich hart klingend: wir standen auf der Straße — in gar nicht weiter Ferne blinkte Licht: Ausrufen, die Schwadron!

Ich habe die Geschichte später auch Grimmig erzählt, er schnupperte wie stets, wenn er etwas nicht begreifen oder billigen wollte. Ob seine Meinung nicht doch einen Stoß erhalten hat?

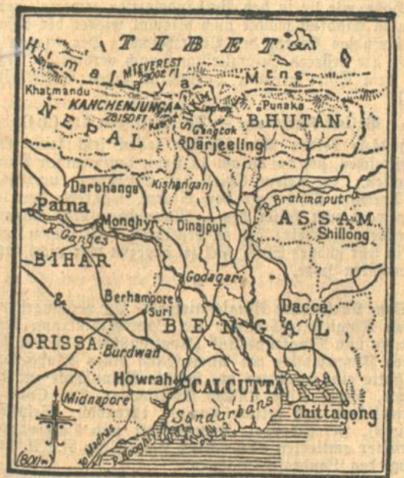


Die neue
OBERST
kostet jetzt
3 1/3 ₰

Packung zu 12 Stück 40 ₰g.

Packung zu 6 Stück 20 ₰g.

Demnächst Packung zu 3 Stück 10 ₰g.



Karte des Himalaya-Gebietes.

Mitglied des Akademischen Alpenvereins und der Sektion Hochland des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins. Jeden Urlaubstag und alle seine Ferien brachte Schaller in den Alpen zu; kein Grat war ihm zu keil, kein Abstieg zu gefährlich. Die Kanchenjunga-Expedition unter Paul Bauers Führung sollte die Krönung seines bergsteigerischen Ehrgeizes sein — sie wurde sein Unglück...

Angesichts der ungeheuren Entbehrungen und Anstrengungen, die die Kanchenjunga-Expeditionen bisher alle haben erleben müssen, und angesichts des tragischen Todesopfers des jungen Schaller und

Grenzlandtagung der D.S.B.-Jugend.

Fünfter Reichsjugendtag in Innsbruck.

Der 5. Reichsjugendtag der Jugendabteilung des Deutschen nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes in Innsbruck gestaltete sich zu einer mächtigen Kundgebung für das bedrohte deutsche Grenzland und den Gedanken der großdeutschen Zusammenfassung des deutschen und österreichischen Volkes. Zu hohen Sonderzügen waren über 8000 Jungkaufleute nach Innsbruck gekommen. Auch unsere Stadt hatte über 25 Teilnehmer in Innsbruck.

Den erhebenden Auftakt des Reichsjugendtages bildete der Begrüßungsabend in der Ausstellungshalle. Unter feierlicher Begeisterung marschierten die Fahnenträger der Gaue geschlossen ein, gefolgt von den prachtvollen Gruppen des Bundes der Fahrenden Gesellen im D.S.B., der zu gleicher Zeit in Innsbruck seinen Bundeskonvent durchführte. Das Eingangsgesang des Begrüßungsabends: „Wir heben unsere Hände aus tiefer, bitterer Not“ wurde von allen Teilnehmern lebend gesungen. Spontan erklang dann, ebenfalls von allen Jungen gemeinsam gesprochen, ein starkes und gläubiges Bekenntnis zu den leidenden Deutschen in aller Welt und zur deutschen Volksgemeinschaft.



In seinen Begrüßungsworten knüpfte der Reichsjugendführer Mundt an dieses Bekenntnis an: „Jede Berufsarbeit könne nur dann ihren Sinn finden, wenn sie im Blick auf das Volksganze geleistet werde. Dienst am Volk zu leisten und bereit zu sein zum Einsatz, wie es die Verhältnisse der Zeit fordern, sei die Lösung, die auch über dem 5. Reichsjugendtag des Bundes der Kaufmannsjugend im Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverband in Innsbruck stehe und so eine weitere Vertiefung des Weltgebantens bedeute, der auch über dem großen Treffen des Bundes in Leipzig, Heidelberg, Hamburg und Danzig gestanden habe.“ Den Gruß Tirols und der Stadt Innsbruck überbrachte Landeshauptmann Dr. Stumpf. Dann sprach der bekannte Tiroler Volksmann Vater Innerkofler und eroberte sich die Herzen der über 8000 Jungen im Sturm in seiner leidenschaftlichen Ansprache. „Deutsche Pflicht sei es, die Pflicht aller Vorkämpfer Südtirols, immer wieder zu reden, zu schreiben, zu schreiben vom Leide des Volkes. „Von der Erde bis an den Welt“ heißt das deutsche Lied. Wer wagt es zu sagen, vom Brenner bis an den Welt.“ Jubelnde, hell erklingende Begeisterung dankte dem wortgewaltigen Vorkämpfer des Tiroler Volkes. Ein feierliches Vortragsstück „Gymnastik“ von O. von Beckhohn leitete zu einem Spiel „Grenzmark“, von Otto Bruber, über, einem Spiel von Freiheit und Treue, aufgeführt von einigen Jugendgruppen des Bundes. Mit einem gemeinsamen Lied schloß die Kundgebung.

Der Sonntag wurde mit feierlichen Festgottesdiensten eröffnet. Die anschließende Eröffnung der Schau zur 4. Reichsjugendtagung menschen zeigte, wie der Bund sein Bekenntnis zur großdeutschen Willensrichtung seines Berufsverbandes im Arbeitsleben des Volkes zu verwirklichen bestrebt ist, wie er bemüht ist, solchen Zielen in nächsterm Alltagsarbeit der Gegenwart Verwirklichung zu suchen. In einer Rede, die der D.S.B.-Führer Max Haber mann in einer Rede vor dem Andreas-Hofer-Denkmal auf dem Berg Isel hielt, fand die Gestaltung deutschen Jugendlebens wohl ihre stärkste Verkündung. In einer Zeit, in der das Arbeitsleben von Millionen Deutschen nutzlos auf der Straße liegt, mag es vielleicht töricht erscheinen, Fleiß und Lust auf die Berufsarbeit zu verwenden, um immer neue Erleichterung zu erringen. Wer sich aber solcher Untergangsstimmung ergibt, der ist schon für die Zukunft verloren. Der Bund der Kaufmannsjugend rüft, solcher Untergangsstimmung entgegenzuwirken. Hebbels unvergängliche Worte in seinem Gedicht „An die Junglinge“ fanden als Leitgedanken über dieser Weisheit und Max Haber mann deutete sie, indem er die Jugend des Verbandes zu heiliger Rechenhaftigkeit aufrief. „Aus dunkler Brust einen Sternenhimmel zu machen“, war nicht nur ein Aufruf an die D.S.B.-Jugend, den die Weisheit des veranlasste; er war ein lebendiges Gleichnis des Lebensstromes, das seit jeder alle Arbeit des Bundes durchflutet hat.

Lebenserleichterung in Sport und Spiel ist die andere Seite dieser Arbeit. Diesem Gedanken diente der Staffellauf von dem Berg Isel zu der Hohenburg über eine Strecke von 4500 Metern, der von sämtlichen Gauen bestritten wurde. Sieger wurde der Gau Baden. Auch unsere Vaterstadt Karlsruhe stellte zu der Siegermannschaft vier Läufer.

Auf der Schlußkundgebung am Montag vormittag sprach der erste Bürgermeister der Stadt Innsbruck, Franz Fischer, und gab seiner Freude über die musterhafte Disziplin und geschlossene Durchführung der Tagung Ausdruck, die in der Geschichte Innsbrucks und Tirols ein unvergängliches Wahrzeichen deutscher Stammesverbundenheit bleiben werde. In bewegten, von leidenschaftlicher Liebe durchdrungen Worten hob er noch einmal den großen, würdigen Sinn des Treffens für die zukünftige Gestaltung der deutschen und österreichischen Beziehungen hervor. Der Reichsjugendtag fand mit dieser großdeutschen Willenskundgebung sein Ende. Die Gaue marschierten anschließend zu ihren Sammelplätzen, wo der letzte Appell für 6000 Teilnehmer an den 23 Berglagern stattfand, die anschließend an den Reichsjugendtag durchgeführt werden. Otto Feiger, Karlsruhe.

Wenn Taschendiebe ein Jubiläum feiern.

T. Warschau, 24. Aug. (Eigener Bericht der „Badischen Presse“.) Auch in Warschau hat die trübe wirtschaftliche Lage sich mit lähmendem Druck auf das gesellschaftliche Leben und Treiben gelegt, eine Zeiterleichterung, die um so auffällender wirkt, als die Regungen einer gerade im Osten stets sorglos bereiten Lebensfreudigkeit untrennbar mit dem Alltagsleben der polnischen Hauptstadt verbunden waren. Um so beruhigender, ja gewissermaßen tröstlich mag deshalb eine polnische Zeitungsnote die Warschauer Bürger berührt haben, die von der gelungenen und humorvollen Feierlichkeit, von einer bestimmten, allgemein als richtig bekannten Gruppe Warschauer Bürger veranstaltet, berichtet. Da es sich dabei um eine Festveranstaltung der Warschauer Taschendiebe handelte, wurde gleichzeitig der Beweis erbracht, das gewisse Erwerbszweige von der allgemeinen Wirtschaftskrise noch immer wenig berührt scheinen. Die unmittelbare Veranlassung zu der bemerkenswerten Jubelfeier der Vereinigung der Warschauer Taschendiebe gab die Silberhochzeit eines ihrer hervorragendsten und angesehensten Mitglieder und ihres Seniors, des ehrenwerten Moschele Stokoband.

Um also ihrem Jubiläum eine feinen hohen Verdienste entsprechende Feier veranstalten zu können, mieteten die Taschendiebe ein

kleines Warschauer Vorstadtheater. Zu der mehrstündigen Festvorstellung erschienen, so berichtet die Warschauer Presse, die Damen der Verbandshonoratioren geschmückt mit den schönsten Kleiderstücken, Ringen, Perlenketten und Brillant-Broschen, während ihre Männer ihre besten Golduhren eingesteckt hatten. Bemerkenswert waren auch einige auffällige Zigarettenboxen, sowie besonders schöne Füllfedern. Leider aber fand die vergnügliche Versammlung der Warschauer Langfinger einen nicht programmmäßigen Abbruch. Ein unausrottbarer Instinkt verführte einige ledige Festteilnehmer dazu, ihre Kunst an dem Schmutz der Frauen ihrer Kollegen gewissermaßen zu trainieren. Da die entzürsteten Gemüter jedoch für diese Entgleisung an einem stimmungsvollen Versammlungstage unter Brüdern kein Verständnis hatten, entwickelte sich eine wilde Schlägerei, die sich nach auf der Straße fortsetzte. Als dann die Polizei anrückte, verschwand die ganze Festgesellschaft spurlos. Bedauernd bemerkt aber der Chronist, daß der Frau des Jubilars eine kostbare Brillantbrosche mit Brillanten abhanden gekommen ist, die, wenn auch nicht ein ererbtes Familienstück, so doch ein besonders schönes Beweisstück des Arbeitsfleißes ihres Mannes war.

„Ich bitte, mich erschießen zu lassen“.

München, 24. Aug. Die Bayerische Amtliche Pressestelle teilt mit: „Ich bitte, mich erschießen zu lassen.“ — Unter diesem Stichwort veröffentlichten einzelne Tageszeitungen den Brief eines

Schwerkriegsbeschädigten, Ferdinand Wühr in Lintach (Niederbayern), an den Herrn Reichspräsidenten, in dem der Kriegsbeschädigte unter Hinweis auf seine Notlage und den Entzug der Zulassrente bittet, ihn erschießen zu lassen, um von den Qualen und der Not befreit zu sein.

Der Sachverhalt ist folgender: Wühr ist wegen Lungenleidens, das sich in den letzten Jahren allmählich verschlimmerte, wegen Verletzung der linken Hand u. a. derzeit 100prozentig kriegsbeschädigt und bezieht die einfache Pflegezulage. Er ist verheiratet, hat sieben Kinder im Alter von 3/4 bis 15 Jahren und hat 1928/27 mit Hilfe der Kapitalabfindung ein kleines Anwesen erworben.

Wühr, der vor dem Kriege land- und forstwirtschaftlicher Arbeiter war, bezog bis Anfang Juli ein Renteneinkommen von monatlich 450 RM. Auf Grund der neuen rechtlichen Bestimmungen über die Zulassrente vom 5. Juni 1931 wurde die — nur bei Bedürfnis zu gewährenden — Zulassrente von der Fürsorgestelle gänzlich entzogen, weil das anrechnungsfähige Gesamteinkommen das 1/2fache des ohne die Kriegsbeschädigung heute wahrnehmbaren Arbeitseinkommens übersteigt. Die Kreisfürsorgestelle hat aber trotzdem mit Rücksicht auf die schwere Beschädigung und die große Kinderzahl einen Teil der Zulassrente belassen. Seit der Kürzung bezieht Wühr folgendes Bareinkommen: Rente, nebst Zulassrente und einfacher Pflegezulage 269 RM., Invalidentrente 93 RM., sonach monatlich ein Gesamteinkommen von 362 RM. Die Nutzung aus dem Anwesen, freie Wohnung usw., ist dabei nicht berechnet.

Der Sache der Kriegsbeschädigten und ihren berechtigten Forderungen, in den Fällen wirklicher Härten einen Ausgleich zu erreichen, wird durch derartige unrichtige und übertriebene Darstellungen ein schlechter Dienst erwiesen.

Tiere / Tiere / Tiere

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Die Baden-Badener Rennwoche. Der dritte Tag.

Eigener Drahtbericht der „Bad. Presse“.
[! Kennplatz Iffezheim, 25. August.

Der Besuch am dritten Tag der Baden-Badener Rennwoche hatte wiederum unter der ungünstigen Witterung zu leiden. Die Iffezheimer Bahn, deren Geläuf sehr tief war, war recht schwach besucht und der schwere Boden brachte manchen Ueberraschung. So siegte der Oppenheimer Nero im Kincem-Rennen ganz sicher gegen Thejus und das Sachsen-Weimar-Rennen, das Grabich mit Edelnabe bis zum Einlauf in Führung sah, brachte eine weitere Ueberraschung mit dem Sieg von Weltmanns Orion, der vor den Tribünen aufgedruckt wurde und sicher gewann, während der favorisierte Weinberger Groll bereits im Einlauf geschlagen war.

1. Kincem-Rennen, Preise 3500 Mark, Entfernung 1400 Meter. Es liefen 5 Pferde. 1. M. J. Oppenheimer's Nero (Rastberger); 2. Janen's Thejus (Grabich); 3. Frau M. Stohf's Südtiroler (Hiller). Ferner liefen: Felek und Vachsefel. Richterpruch: 1 1/2-2 1/4-1 1/2. Sieg: 47:10. Platz: 17, 12:10.

2. Sachsen-Weimar-Rennen, Preise 5500 Mark, Entfernung 2100 Meter. Es liefen 5 Pferde. 1. A. Weltmann's Orion (S. Schmidt); 2. Stall Sauerlands Edelknecht (Grabich); 3. A. und C. v. Weinbergs Groll (S. Schmidt). Ferner liefen: Genio und Pandem. Richterpruch: 1 1/2-2 1/4-7. Sieg: 55:10. Platz: 24, 24:10.

3. Dos-Ausgleich, Preise 6850 Mark, Entfernung 1800 Meter. Es liefen 5 Pferde. 1. P. d. Nully Browns Chantilly (S. Schmidt); 2. Gebr. Köster's Voluminus (Winter); 3. P. d. Nully Browns Bichy (Dapnes). Ferner liefen: Walren, Meisterpreis. Richterpruch: 1-1 1/2-2.

Europameisterschaften der Schwimmer.

Der zweite Tag. — Dr. Barany siegt im 100 Meter-Crawlschwimmen.

Am Montag wurde der Besuch der Europameisterschaften im Schwimmen im Stadion zu Lourdes bei Paris durch den anhaltenden Regen sehr beeinträchtigt. Die erste Entscheidung der Tiefschwimmer lief im 100 Meter-Crawlschwimmen. Dr. Stefan Barany, Ungarn verteidigte erwartungsgemäß seine Meisterschaft erfolgreich. Er siegte in der glänzenden Zeit von 59.8 Sek. Bald nach dem Start setzte sich Barany an die Spitze und bei der Wende führte er bereits mit 1/2 Meter Vorsprung, die er gegen seinen Landsmann Setely bis ins Ziel verteidigte. Die übrigen fünf Schwimmer des Entscheidungslaufes hatten mit dem Ausgang des Rennens nichts zu tun, sie endeten weit abgeschlagen. Der Kölner Haas, der als einziger Deutscher in die Entscheidung gekommen war, schwamm weit unter seiner gewöhnlichen Form und konnte in der gleichen Zeit wie der Schwede Lundahl nur den fünften Platz belegen. Das Ergebnis war: 1. Dr. Barany-Ungarn 59.8 Sek.; 2. Setely-Ungarn 1:00.8 Min.; 3. Steiner-Tschechoslowakei 1:03 Min.; 4. Wetterton-Schweden 1:03.4 Min.; 5. Haas-Deutschland 1:05 Min.; 6. Lundahl-Schweden 1:04.4 Min.; 7. Cappelini-Italien 1:05 Min.

Bei den Damen gab es zwei Vorläufe zum 200 Meter-Brustschwimmen. Die einzige deutsche Teilnehmerin, Frä. Suchard-Charlottenburg konnte einen dritten Platz belegen und sich damit für die Entscheidung am Mittwoch qualifizieren. Die Ergebnisse waren: 1. Vorlauf: 1. Hinton-England 3:19.8 Min.; 2. Wertheimer-Deutschland 3:24 Min.; 3. Hubbers-Holland 3:28 Min.; 4. Gult-Frankreich 3:47.8 Min. — 2. Vorlauf: 1. Raffin-Holland 3:15.4 Min.; 2. Wolfsteholme-England 3:18.4 Min.; 3. Suchard-Deutschland 3:21 Min.; 4. Masson-Frankreich 3:39 Min.

Die Wasserballspiele des Montag brachten drei Spiele. Ungarn schlug Oesterreich mit 13:0 Toren, während sich Schweden und Frankreich mit 4:4 unentschieden trennten.

Im letzten Spiel des Tages gelang es der deutschen Sieben nicht, Revanche für die kürzlich durch Belgien in Barmen erlittene Niederlage zu nehmen, sie mußte sich mit einem Unentschieden von 3:3 begnügen, obwohl sie bei der Pause mit 3:1 führte. Unter der Leitung des Engländer's Hobson kam es zu einem flotten Spiel, bei dem die Deutschen in der ersten Halbzeit stark im Angriff lagen. Sie konnten auch durch zwei Strafwürfe von Amann 2:0 in Front gehen. Belgien holte durch Melardi einen Treffer auf, doch noch vor der Pause schob Schumburg einen dritten Treffer für Deutschland. Nach dem Wechsel war Melardi ein zweites Mal für Belgien erfolgreich. Kurz vor Abpfiff lösten sich die Hoffnungen auf einen deutschen Sieg auf, denn als Erich Rademacher einmal die Sicht verperlt war, brachte der Belgier Depaun den Ausgleich an.

Die Tabelle nach den Spielen des zweiten Tages: 1. Ungarn 4:0 Punkte; 2. Deutschland 3:1 Punkte; 3. Oesterreich 2:2 Punkte; 4. Belgien 1:1 Punkte; 5. Schweden 1:3 Punkte; 6. Frankreich 1:3 Punkte; 7. Tschechoslowakei 0:2 Punkte.

Die spanische Fußballmannschaft mit Zamorra im Tor wurde in Budapest vor 25 000 Zuschauern von einer kombinierten Budapest-Mannschaft mit 2:0 (1:0) geschlagen.

Deutsche Meisterschaften im MSB.

Drei neue deutsche Rekorde. — Große Erfolge badischer Kraftsportler.

Der Deutsche Athletik-Sportverband hatte am Sonntag seine deutschen Meisterschaften im Kraftsport mit seinen Verbänden Meisterschaften in der Leichtathletik in Juffe n a u s e n zur Durchführung gebracht. Die vielseitigen Disziplinen waren qualitativ ausgezeichnet, wobei die glänzenden Leistungen Zeugnis ablegten, die trotz ungünstiger Witterung erzielt wurden. In drei Disziplinen wurden neue deutsche Bestleistungen erzielt, während in allen anderen Leistungsarten nahe an die bestehenden Rekorde heran gekommen wurde. Hammerich, Poltsportverein Karlsruhe, konnte seinen deutschen Rekord im Steinstoßen leichtgemäch mit 10.49 Meter auf 11.10 Meter verbessern. Seeger-Dhweil erzielte gleich zwei neue deutsche Bestleistungen. Er warf den Hammer 46.55 Meter, eine Leistung, die weit über derjenigen der D.S.B.-Meisterschaften steht. Auch im Gewichtwerfen erreichte Seeger mit 18.11 Meter eine fast halbe Leistung, die den bisherigen Rekord weit hinter sich ließ. Der Poltsportverein Karlsruhe konnte seinem deutschen Rekord vom Samstag eine Anzahl weitere hinzufügen. Von Mannheim wurde der badisch-pfälzische Meister Eichelbach, Poltsportverein Mannheim, deutscher Meister im Gewichtwerfen der Mittelgewichtsklasse und im Steinstoßen zweiter.

Die Ergebnisse waren:

Kraftsport: Hammerich: 1. G. Eder, Armin München, 85.55 Meter; 2. G. Burkard, Karlsruhe, 84.51 Meter. — Weichgewicht: 1. H. Seeger, Dhweil, 46.55 Meter; 2. G. Jäger, St. Georgen, 39.90 Meter. — Mittelgewicht: 1. Scheider, Göttingen, 41.97 Meter; 2. Doel, Würzburg, 41.55 Meter; 3. Doderer, Badnau, 39.70 Meter. — Schwergewicht: 1. G. Eder, 1900 München, 43.47 Meter. — Gewichtheben: 1. G. Burkard, Karlsruhe, 10.95 Meter; 2. A. Bernauer, Württemberg, 9.97 Meter; 3. G. Jäger, St. Georgen, 9.93 Meter. — Leichtathletik: 1. G. Eder, München, 18.89 Meter. — Weichgewicht: 1. G. Eder, 17.15 Meter. — Mittelgewicht: 1. D. Eichelbach, Mannheim, 12.88 Meter. — Schwergewicht: 1. G. Eder, 9.90 Meter. — Steinstoßen: 1. H. Seeger, Karlsruhe, 11.10 Meter; 2. G. Jäger, St. Georgen, 10.95 Meter. — Weichgewicht: 1. A. Bernauer, Württemberg, 9.97 Meter; 2. G. Jäger, St. Georgen, 9.93 Meter. — Mittelgewicht: 1. D. Eichelbach, Mannheim, 8.88 Meter; 2. D. Eichelbach, Mannheim, 8.88 Meter. — Schwergewicht: 1. G. Eder, München, 9.19 Meter. In der Leichtathletik waren Karlsruhe Sportler erfolgreich. Im Weichgewicht: 1. H. Seeger, Karlsruhe, 46.55 Meter; 2. G. Jäger, St. Georgen, 39.90 Meter; 3. G. Jäger, St. Georgen, 39.90 Meter. — Gewichtheben: 1. G. Burkard, Karlsruhe, 10.95 Meter; 2. A. Bernauer, Württemberg, 9.97 Meter; 3. G. Jäger, St. Georgen, 9.93 Meter. — Leichtathletik: 1. G. Eder, München, 18.89 Meter; 2. D. Eichelbach, Mannheim, 12.88 Meter; 3. D. Eichelbach, Mannheim, 12.88 Meter. — Steinstoßen: 1. H. Seeger, Karlsruhe, 11.10 Meter; 2. G. Jäger, St. Georgen, 10.95 Meter; 3. G. Jäger, St. Georgen, 9.93 Meter. (Hammerwerfen und Gewichtheben): Adolf Bährer-Karlsruhe.

Turner-Handball.

Tbd. Durlach I — Tbd. Beierheim I 5:6 (3:2)

Auch in diesem Freundschaftstreffen traten die Mannschaften wieder mit reichlich Erfolg an, besonders bei Durlach sah man verschiedene ältere Semester im Sturm, die aber immer noch neues Können bezeugten. Das Spiel, im ganzen betrachtet, stand noch nicht auf der Höhe, wie sie in den Verbandsspielen erwartet werden muß. Einen guten Eindruck machte auch diesmal wieder der äußerst rasche und schlußfertige Sturm der Beierheimer. Der knappe Sieg der Gäste war der besseren Gesamtleistung nach verdient. Vor dem Spiel gewann Durlach II gegen Beierheim II mit 6:2 (3:0).

Polizei Karlsruhe — Tu. Ettlingen 6:6 (3:4).

Auch diese beiden Mannschaften lassen jetzt keine Gelegenheit mehr verstreichen, sich auf die am 13. Sept. beginnenden Punktspiele vorzubereiten. In diesem Spiel hat Ettlingen umgekehrt. Der frühere Torwart führt jetzt den Sturm, während der leistungsfähige Jugendtorwart zum Hüter des 1. Mannschafstores aufsteigen muß. Diese Uenderung scheint sich zu bewähren. Ettlingen zeigte im ganzen ein sehr schönes Spiel, Polizei dagegen war nicht ganz auf der sonst gewohnten Höhe.

× Vom Karlsruher Ringtennisport. Am vergangenen Samstag trafen sich Ringtennisabteilung der Sportvereine des Landesfinanzamtes und Ringtennisclub „Appenmühle“ auf den Plätzen der Spg. des Finanzamtes zur Austragung eines Klubkampfes. Der R.C.A. hatte eine durchweg gut besetzte Mannschaft zur Stelle und überraschte durch seine flüssige Spielweise. Die Spg. unterlag nach ritterlichem und fairem Kampfe ehrenvoll. Geleitet wurden die Herren Einzel, Herrendoppel, Dameneinzel und Damendoppel. Als Schiedsrichter amtierten abwechselnd Herren des R.C.A. und Herren der Spg. des Landesfinanzamtes.

Dr. Pöfker erlitt bei den Ettlinger Kampfspielen eine Schnenverletzung und ist damit außer Gefecht gesetzt.

Mit 67:57 Punkten gewann in Oslo Schweden den Leichtathletik-Länderkampf gegen Norwegen.

Americas Damen-Tennismeisterschaft fiel in Kores Hills an Helen Mills-Wood, die im Finale Frau Whitnall mit 6:4, 6:1 abfertigte.

Badische Chronik

der Badischen Presse

Dienstag, den 25. August 1931.

47. Jahrgang.

Nr. 392.

Quer durch die „Große Woche“.

Ein Filmstern geht auf — Amazonen-Rennen — Dos- und Alleebeleuchtung.

(Von unserem Baden-Badener Vertreter.)

Die „Große Woche“ ist im Gang. Trotz aller schlechten Zeiten lockt dieses Ereignis den Kurgast am laufenden Band auf den Plan. Die Fremdenliste verzeichnet nicht nur eine Elite-Tabelle von Prominenten, sondern auch Zugänge von über 500 Besuchern pro Tag. Und das sind noch nicht alle, es kommen die Passanten, die Sonntagsgäste dazu. Die Kurgarten-Promenade nimmt allabendlich eine stolze Prozession davon auf. Im kühlen Abend spaziert man hin und her, her und hin, so ist es der Brauch. Dazwischen stehen, festgewurzelt im Gewühl, distanzierende Gruppen von Herren, die gewichtige, besorgte und auch geschäftig-gehobene Mienen auf-

kurz berichtet wurde, in Szene. Zwar war die Dos selbst wohl am wenigsten beleuchtet, und man hätte deshalb richtiger von Alleebeleuchtung gesprochen. Aber die Illuminierung der Dos ist nun einmal der Ausgangspunkt der oft vertretenen Idee, die ja in früheren Jahren gelegentlich schon Versuche der Verwirklichung erlebt hat. Diesmal ist der Versuch, in großem Rahmen unterkommen, im großen und ganzen zum Erfolg geworden. Man spricht von 7000 Neugierigen, die sich in dem Lichtmeer der Allee badeten, und daraus wird man wohl ersehen haben, daß die gegenwärtigen Zugangsmöglichkeiten unzureichend waren. Das gleiche gilt von der Beleuchtung des Doswassers, die technisch nicht durchweg gelungen war. Dagegen war der Anblick namentlich der Mittelallee und der sich rechts und links dehrenden Wiesen eine Augenweide, ein Genuß. Ebenso die Benützung einiger geeigneter Bäume zu besonderen Lichteffekten. Die Ornamente waren geschickt arrangiert, und der Gesamteindruck der Illumination war imponierend und bezaubernd. Von den beiden konzertierenden Orchestern erwies sich das eine als zu schwach. Die Mandolinistinnen zur italienischen Nacht sind gewiß das richtige, aber in diesem großen Rahmen verschwammen sie ins Nichts, was übrigens weniger den Instrumenten, als der Auswahl der Stücke zugeschrieben werden muß. Bei solcher Gelegenheit darf man nicht Orchesterstücke wählen, sondern kräftig wirkende Spezialnummern, die es ja gibt, bei denen die Gesamtwirkung des Klangkörpers zur Geltung kommt. Man denke etwa nur an die ausgezeichnete und durchbringende Tonwirkung gewisser Kofalenorchester derselben Instrumentur. So gäbe es mancherlei auszuwählen an diesem Abend, dessen Gesamterfolg aber nicht verkleinert werden soll. Denn im ganzen gesehen, war der Erfolg verdient, und aus einzelnen Erfahrungen wird man ja für spätere Fälle die Lehren ziehen.

Singen braucht Staatshilfe.

Singen a. S., 25. Aug. Die schwierige Finanzlage der Stadt Singen hat den Bürgermeister Dr. Kaufmann veranlaßt, bei der badischen Regierung eine Unterstützung durch das Land aus dem Vorkostenausgleichs- und den für die Wohlfahrtsfürsorge freigegebenen Mitteln zu beantragen. Reichsnotverordnungen und badisches Notgesetz haben den einen Fehlbetrag von 12 612 RM. aufzuweisenden Vorkostenanschlag illusorisch gemacht. Die Stadt Singen verzeichnet ein Defizit von 323 100 RM., davon 106 000 RM. Mehrausgaben auf dem Wohlfahrtssetat, 80 000 RM. Steuerausfall an Grund- und Gewerbesteuer, 38 000 RM. Zinsdifferenz durch den erhöhten Reichsbankkredit, weitere 38 000 RM. Mindereinnahmen Ueberweisungssteuern, 38 000 RM. Lehrerbeitrag für die Volksschulen usw. Die neuen Steuern, ferner die Gehaltsstützungen haben nur 90 000 RM. eingebracht, so daß der effektive Fehlbetrag einstuweilen 233 000 RM. beträgt.

Abchluß der Frühzweischgenernte.

Die diesjährige Ernte: 65 000 Zentner Frühzweischgen im Bühler Bezirk.

Das Ergebnis für die Landwirte.

Bühl, 25. Aug. Die Frühzweischgenernte ist in diesen Tagen zu Ende gegangen und es erhebt sich die Frage, was für ein wirtschaftliches Ergebnis, das bestimmt wird durch den Ausfall der Ernte und die jeweilige markttechnische Lage. Heute ging die genernte Menge nicht über ein Viertel einer Vollernte hinaus. Nach dem Blütenstand der Zweischgenbäume im Mai durfte man noch ein besseres Ergebnis erwarten, obwohl von vornherein schon feststand, daß dieses Jahr mit keiner Vollernte zu rechnen sei, da große Lücken im Knospenanstand zu sehen waren. Und als charakteristisch Merkmal ist zu verzeichnen, daß sich der Knospenanstand so unterschiedlich zeigte, wie man es in den bisherigen Erntejahren selten beobachten konnte. So kam es vor, daß der eine Baum voller Früchte hing, während schon der nächste in nur einigen Metern Entfernung kaum ein Pfund Zweischgen hervorgebracht hat. Im großen ganzen haben die Bauern in den Gebirgsorten noch besser abgeerntet, als die Besitzer der großen Obstdörfer in und um Bühl.

Für die Bauern in den Gebirgsorten des Bühler Bezirks sind die Einnahmen aus der Zweischgenernte neben dem Weinertrags die wichtigste Posten in den Jahreseinkünften. Und es ist sicher, daß der Ausfall der Zweischgenernte jeweils das Budget entscheidend beeinflusst. Gerade dieses Jahr wird es vorgerkommen sein, daß man im Frühjahr schon, wo der Ausfall der Ernte noch gar nicht vorausgesehen werden konnte, einen größeren Erlös aus der Zweischgenernte in seine ganze Haushaltsrechnung eingestellt hat und sich der Mindererlös bei denjenigen, die zu große Hoffnungen auf die Ernte im voraus distanzieren hatten, besonders passiv geltend macht.

Immerhin hatten die Bauern gegenüber der geringen Ernte ein kleines Äquivalent durch die hohen Preise, die erzielt wurden. Am 1. Tag der eigentlichen Zweischgenanfuhr, dem 1. August, wurden 22 und 23 Pfg. bezahlt. In den nächsten Tagen hielt sich der Preis auf 16—18 Pfg. und erreichte seinen Tiefstand mit 12—14 Pfg., welche Notierung aber nur 3 Tage anhielt. Dem Ende zu krieg der Preis sogar bis auf 22½ Pfg., um dann mit 15—16 Pfg. abzuschließen. Bei Gegenüberstellung der jeweils auf dem Markt gemessenen Mengen und der jeweiligen Preise gelangt man zu einem

Durchschnittspreis von 16 Pfg.

für alle Anfuhr. In der Zeit vom 1.—19. August waren rund 50 000 Zentner Obst auf dem Bühler Markt, davon 40 000 Zentner Frühzweischgen. Rechnet man noch hinzu, daß etwa 15 000 Zentner direkt zu den hiesigen Verladern gebracht wurden und 10 000 Zentner auf den übrigen Märkten verkauft wurden, dann ergibt die diesjährige Ernte im Bühler Bezirk die Menge von 65 000 Zentner. In den an den Bühler Bezirk angrenzenden Gegenden dürften 20 000 Zentner geerntet worden sein, so daß die gesamte diesjährige Frühzweischgenernte nicht über 85 000 Zentner hinausgeht, und wird, da die Notierungen auf den anderen Märkten immer ein wenig niedriger lagen als in Bühl, der Durchschnittspreis mit

Skandal um einen Bürgermeister.

Laudenbach a. d. Bergstraße, 25. Aug. Gegen den seit drei Jahren amtierenden Bürgermeister Ernst Schröder sind Erhebungen wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs im Gange. U. a. soll er einen gefälschten Wechsel bei einer Bank in Heppenheim in Zahlung gegeben haben. Bürgermeister Schröder, der Frau und mehrere Kinder hat, ist zur Beobachtung seines Geisteszustandes in die psychiatrische Klinik nach Heidelberg überführt worden. Man nimmt an, daß Bürgermeister Schröder, der neben seiner Amtstätigkeit noch eine kleine Zigarrenfabrik führte, durch die allgemeinen Wirtschaftsschwierigkeiten in Verschuldung geraten ist. Die Amtsgeschäfte — Schröder ist von seinem Amt zurückgetreten — werden bis auf weiteres von dem dienstältesten Gemeinderat Eberle geführt.

Um einen größeren Kredit zu erlangen, ließ sich Schröder vor einiger Zeit von der Heppenheimer Volksbank zwei Bürgschaftsformulare aushändigen. Er füllte beide Formulare mit je einem Betrage von 5000 Mark aus und füllte dann die Namen der beiden Bürgen, seines Bruders Philipp Schröder und des Landwirtes Mathias Eßlein. Damit noch nicht genug, beglaubigte er selbst die Echtheit der Unterschriften der beiden angeblichen Bürgen, indem er den Namen des Laudenbacher Ratsschreibers Hermann Spengler als Urkundsbeamten gleichfalls fälschte und stempelte die so hergestellten beiden Bürgschaften mit dem Bürgermeisteramtlichen Stempel ab. Außerdem beging Schröder noch Wechsel-fälschungen, indem er sich von Laudenbacher Geschäftsleuten und Landwirten Gefälligkeitsakzepten von 500 bis 900 Mark geben ließ und diese dann auf 1500 bis 1900 Mark fälschte, und in den Orten von Weinheim bis Heppenheim ließ er sich von seinen Bekannten Geld aus. Die ganze Angelegenheit wurde am Samstag vom Laudenbacher Bürgermeisteramt der Gendarmerie in Weinheim übergeben.

Ein Mannheimer in Tirol tödlich abgestürzt.

Mannheim, 25. Aug. Am Sonntag früh unternahm der Student Heddaeus aus Mannheim mit einem Referendar aus München trotz des schlechten Wetters eine Partie auf die „Gleichen“ im „Wilden Kaiser“. Nachmittags gegen 4 Uhr stürzte Heddaeus beim Absteigen in der Nähe des Dueller-Kamins, etwa fünfzig Meter tief ab und blieb mit zerquetschten Gliedern tot liegen. Die Leiche wurde durch die Alpine Rettungsstation Ruffstein geborgen und vorläufig nach Ruffstein überführt.

Zwei Höhenautos stoßen zusammen.

Neustadt i. Schw., 25. Aug. Montag mittag stießen an der sehr unübersichtlichen Wegkreuzung beim Bahnhof Titisee ein Höhenwagen der Reichspost von St. Blasien und der Höhenwagen einer Autovermietung von Neustadt zusammen, wobei beide Wagen stark beschädigt wurden. Beide Autos waren voll besetzt. Glücklicherweise kamen die meisten Fahrgäste mit dem Schreden davon. Einige wurden durch Glasplitter und durch den starken Anprall der beiden Wagen leicht verletzt.

Magimiliansau, 25. Aug. (Leiche gefunden.) Heute früh wurde unterhalb der Rheinbrücke die beseidete Leiche eines 40 bis 50 Jahre alten Mannes gefunden. Der Tote konnte noch nicht identifiziert werden.



„Amazonen“-Ankunft in Iffezheim.

sehen. Das sind die Weifen von Iffezheim, die Renner vom Turf und Toto. Hier berät man die Pferdchancen, während schöne Frauen gemessenen Schrittes, eingedellt der Linie von 1931, angetan mit der Ausstattungskunst der Saison, in den Festsaal des Kurhauses rufen.

Hier nämlich geht ein amerikanischer Filmstern auf, der in den Nationalkostümen jener Länder erkrast, deren Lieder, Songs und Chansons er zu Gehör bringen will. Die Dame heißt Doris Kenyon, dem Namen nach selbst bei ihren Landesleuten nicht sehr bekannt. Das Programm jedoch verrät, daß es sich um „die geleierte amerikanische Filmbiwa“ handelt. Der wohlgefüllte Saal beweist, daß es darauf ankommt, was und wie es das Programm seinen Lesern sagt. An Programme soll man glauben. In der Tat, als der Vorhang sich teilt, der Scheinwerfer in Aktion tritt und distrete Begleitmusik ertönt, steht oben eine netzliche Schürferin, ein französisches Lied aus dem galanten 17. Jahrhundert auf den Lippen. Dann folgt eines aus dem 14. Jahrhundert, hierauf englische, ungarische, russische, japanische, italienische, sogar ein deutsches. Immer von der Mimik und den Gesten begleitet, welche der Charakter des betreffenden Landes verlangt. Der Gesang spricht an, die Gebärden sind süß, die Kostüme aber fabelhaft. In ihnen erklingt die Koloratur von Orient und Okzident. Gewissermassen nämlich sind diese kostbaren Kostüme selbst, die singen, sich international gebärden und dabei den jeweiligen Nationalausdruck mimen. Denn sie sind mit jener entzückenden Naturtreue kopiert, welche vielen Bewunderern amerikanischer Filmprodukte allein schon genügt, um restlos hingerissen zu sein. „Was kostet das!“, könnte man da seufzen. Und so ist es. Diese Filmbiwa hat es sich etwas kosten lassen, und ihre Internationalität ist sicherlich eine der teuersten, die wir haben. Man sieht solchen Luxusfundus weder in Italien, noch in Untrarn, auch nicht in Frankreich oder einem der sonst besungenen Länder, um von Rußland oder Deutschland ganz zu schweigen, sondern einzig und allein nur am Garderobenhimmel der amerikanischen Film-„Cremotratie“. Und dies wirkt schiedstündig überwältigend, man hört nichts mehr von dem Gesang, dem Vortrag und der Mimik, sondern allein nur noch den pfeifenen Schrei dieser viel zu schönen, viel zu neuen Farben, die so frisch, so unerschrocken und nahezu beschämend auf die Zuschauer herabblenden, daß man sich recht armselig vorläme, wüßte man nicht, daß diese Illustrationen von Volkstheatern nicht in deren Herkunftsländern, sondern nur in den Modestudios der Rue de la Paix oder der Fifth Avenue entstanden sein können, wo bekanntlich Märchenreich sind, sowohl, was die Preise betrifft, als allerdings auch die Modeschöpfungen. Aber gerade das macht es wohl, daß leicht erregbaren Gemütern über dem Sehen das Hören vergeht und jenes durch fabelhafte Kosten hervorgerufene Hörschlagen des Herzens beigetragen wird, das sich bereitwillig auf die Hände des Beifalls überträgt.

Beiseidener ging es auf dem Rennplatz zu, wo das „Amazonenrennen“ der Damen des „Verbandes Deutscher Rennreiterinnen“, wenn auch nicht das sportliche Hauptereignis, so doch die Sensation des Sonntags war. Damen im Sattel ist für den Iffezheimer Turf etwas Hoch-nicht-da-gewesenes. Das Publikum, das bei haltbarem Wetter Tribünen und Rasenplätze über Erntarten gut besetzt hielt, schien dieses Damenrennen nicht so recht ernst zu nehmen. Ohne unwillig darüber zu sein, nahm es diese Sache doch mehr als eine hübsche Laune hin und machte seine Glossen und Witze dazu. Von großer Eleganz war an diesem Tag in Iffezheim nicht viel zu sehen. Schon das Wetter, obwohl gnädig, war nicht dazu angetan. Hier war keine passende Gelegenheit, in Farben und Kostümen sich zu überbieten, man zog die gebetteten Töne vor, man vertrat eine unaufdringliche Bescheidenheit im Modehabitus.

Abends ging in der Lichtermeier Allee in Baden-Baden die mit Spannung erwartete Dosbeleuchtung, über die schon



Jetzt beginnt die Apfelernte.

Angebot, fanden die Anfuhrer immer reichen Absatz. Bei einer Vollernte hätte es bestimmt ein Fiasko erlebt, da für täglich anfallende Mengen von 15 000—20 000 Zentner ein Absatz kaum vorhanden gewesen wäre. Schon 1929, als die Kaufkraft noch beträchtlich stärker war als heute, wurden für die großen Anfuhrer nur noch 6 und 7 Pfg. bezahlt und man hätte dieses Jahr bei einer Vollernte mit einem Preis bis herunter auf 4 Pfg. zu rechnen gehabt, was gewiß auch keine Zufriedenheit bei den Obstzeugern ausgelöst hätte.

Kleingärtnerlagung in Rastatt.

Am vergangenen Sonntag fand in Rastatt die diesjährige Kleingärtner-Lagung des Verbandes badischer und pfälzischer Kleingärtner- und Gartenbauvereine statt...

Unter Mitwirkung des Männer-Gesangsvereins „Niederfranz-Freundschaft“ und der Feuerwehrkapelle Rastatt fand nachmittags um 1/3 Uhr in der „Carl-Franz-Halle“ eine öffentliche Versammlung statt...

Eine römische Siedlung aufgedeckt.

Grenzach, 25. Juni. Zwischen Buxten und Ruffesingen ist eine römische Siedlung aufgedeckt worden. Man fand bei Nachgrabungen Ziegelstempel, Topfscherben, Mauerreste und Münzen...

Ettlingen, 21. August. (40 Jahre im Dienste des Roten Kreuzes.) Nach Abschluss eines präparatorischen Kurses an der Universität Heidelberg nach Beendigung eines Pflegenurses im Akademischen Krankenhaus Heidelberg wurde Professor H. E. Waier am Realgymnasium Ettlingen im Jahre 1891 als Mitglied der Genossenschaft freiwilliger Krankenpfleger im Kriege aufgenommen...

Gaggenau, 25. August. (Der Gaggenauer Gemeinderat zum bad. Notgesetz.) Der Vorsitzende wird beauftragt, mit den Angestellten, für welche die bad. Notverordnung keine Gehaltskürzungen vornimmt, wegen einer diesbezüglichen freiwilligen Kürzung zu verhandeln...

Gernsbach, 24. Aug. (Aus dem Gemeinderat.) Die durch das badische Notgesetz vorgeschriebene Gehaltskürzung von 5% wird durchgeführt und den Betroffenen die Wahrung ihrer Rechte anheimgestellt...

Oppau bei Offenburg, 24. August. (Erpressungsverf.) Hier wurde durch einen Drohbrief der Verlust gemacht, von einem Geschäftsmann einen hohen Gelddbetrag zu erpressen. Das zur Verwendung gekommene Briefpapier führte zur Entdeckung des Täters...

R. Bahr, 25. Aug. (40jähriges Dienstjubiläum.) Gerichts-oberverwalter Frey ist vor 40 Jahren bei der badischen Justizverwaltung eingetreten. Während einer einfachen Feier im Dienstzimmer des Vorstandes des Amtsgerichtes gedachte Amtsgerichtsrat Emle der verdienstvollen Tätigkeit des Jubilars...

Engen, 25. August. (Scheune eingestürzt.) In einer der letzten Nächte mußte die Feuerwehr mit Motorspritze in Tätigkeit treten. Im Stabteil „auf dem Berg“ war in dem von Händler Jeller bewohnten Anwesen Feuer ausgebrochen...

Neue Gerichte um Lacum.

Die Gerichte, daß es sich bei dem im Auto auf dem Döbel verbrannten Mann gar nicht um Heinz von Lacum handelt, erhalten neue Nahrung durch folgende Meldung: Seit dem 10. August wird der 26 Jahre alte Essighändler Michael Mehenroth aus Badenheim bei Bingen vermisst...

Auto fährt in den Altrhein.

Magimiliansau, 25. Aug. Heute früh 2 1/2 Uhr fuhr der Lieferwagen eines Weinhändlers aus Weyher bei Gontzen am Bahnübergang Wörth-Magimiliansau die 7 Meter hohe Böschung hinunter in den Altrhein...

h. Weisenbach (Murgtal), 25. Aug. (Schwerer Sturz mit dem Motorrad.) Am Samstag mittag kam ein Motorradfahrer von hier mit seiner schweren neuen Maschine in der Kurve bei der Reichentalerstraße ins Schleudern...

Gaggenau, 25. Aug. (Ein Gaggenauer in Afrika verunglückt.) Erwin Haupt, ein geborener Gaggenauer, Sohn des früheren Buchdruckerbesizers Aug. Haupt aus Gaggenau, der seinem Beruf als Gärtner auf einer Farm in Afrika Argola oblag, geriet am 28. Juni beim Baden im Quilo-Flusse in einen Strudel und ertrank...

Wittweier (bei Bühl), 25. Aug. (Ein Geisteskranker schneidet sich die Junge ab.) Am Montag mittag schnitt sich der 23jährige Hermann H. mit einem Rasiermesser ein Stück der Junge ab. Die Tat geschah in einem Anfall geistiger Unmündigkeit...

X. Todtnau, 25. Aug. (Tot aufgefunden.) Der etwa 40jährige, in Muggenbrunn beheimatete Johann Schmeckle wurde gestern morgen von einem Mäher tot aufgefunden. Die Leiche lag mit dem Kopf im Schönenbach bei der Mühlenbodenbrücke...

Fürst zu Löwenstein räumt Schloß Langenzell.

Wiesbaden (bei Heidelberg), 25. Aug. Prinz Otto zu Löwenstein, der im Frühjahr dieses Jahres durch den Tod seines Onkels Fürst zu Löwenstein wurde, verläßt Schloß Langenzell bei Wiesbaden, um nach Triefenstein bei Trennsfeld (Uz.) überzusiedeln...

Unbeständiges kühles Wetter.

Eine von der Bistana herangezogene Zyclone liegt am Dienstag über Nordfrankreich. Unter ihrem Einfluß wehen die Winde am Kanal mit Sturmesstärke aus Nordost. In unserem Gebiete hat nach dem getrigen verbreiteten Aufleitregen heute früh im Bereich südrheinischer Luft vorübergehende Auflockerung eingelegt...

Wetterausblick für Mittwoch, den 26. August 1931: Unbeständig und wieder kühler. Einzelne Regenschauer bei zeitweise starken und der Höhe stürmischen Westwinden.

Table with 6 columns: Stationen, Luftdruck in Meeress-Niveau, Temperatur C°, relative Feuchtigkeit, niedrigste Temperatur nachts, Schneehöhe in cm, Wetter. Lists stations like Wertheim, Rastatt, Baden-Baden, etc.

Reisewetter für Deutschland.

Dtsee: 13 Grad, bedeckt, frühzeitig Regen, leichter Ost bis Südost, gestern; meist heiter, nachts kühl, am Tage mild. Harz- und Thüringerwald: 9-14 Grad, bedeckt, stellenweise Frühnebel, leichter Ost bis Südost, gestern; zeitweise wolfig, mäßig warm.

Briefkasten.

(Anfragen können nur Berücksichtigung finden, wenn die laufende Abonnements-Cultung und die Porto-Ausgaben beigelegt werden.)

- 863. G. D. P.: Zur Deckung der Binschulden können auch die Maschinen gepfändet werden. 864. D. J. 100: Es ist Sache des Gemeinderats, diese Angelegenheit an regeln. 865. G. L.: Krankheitskosten werden bei der Berechnung der Arbeitslosenunterstützung nicht im ungunstigen Sinne berücksichtigt.

Todes-Anzeige. Nach Gottes Wille verschied gestern Abend unerwartet rasch im 42. Lebensjahre meine liebe treu-besorgte Gattin, unsere herzlichste Mutter, Tochter und Schwester Frau Maria Hug geb. König.

Todes-Anzeige. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinem guten Mann, dem herzlichsten Vater meines Kindes Joseph Kartes am Montag mittag in die ewige Heimat abzurufen.

Todes-Anzeige. Allen Bekannten und Freunden die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere herzlichste Tochter, Schwester und Tante Anna Dragan im Alter von 45 Jahren am Montag nachmittag in der Illenau verschieden ist.

Verschiedenes. Praktisch erfahrener Kaufmann. Spezialist in allen Buchführungsarten. Bei Schmerzen Kopfschmerzen, Migräne, Rheuma- u. Nervenschmerzen, Muskel- und Zahnschmerzen sowie Grippe sofort nur HERBIN-STODIN.

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 25. August 1931.

Verzugszuschläge für Steuerrückstände bleiben in Kraft.

Das Reichsfinanzministerium teilt mit: Die in der Notverordnung über Zuschläge für Steuerrückstände vom 20. Juli 1931 festgesetzten Zinszuschläge und Verzugszuschläge waren erforderlich, um wieder pünktliche Steuerzahlungen zu erreichen. Von verschiedenen Seiten ist mit Rücksicht auf die Verabschiedung des Reichsbankdiskonts angeregt worden, diese Maßnahmen aufzuheben. Die Aufhebung kommt jedoch mit Rücksicht auf die schlechte Finanzlage des Reiches noch nicht in Betracht. Die Finanzämter sind aber angewiesen worden, wirtschaftliche Härten soweit möglich zu vermeiden und von der Festsetzung eines Verzugszuschlages dann abzusehen, wenn es unerschuldet nur um ein geringes überschritten wird.

Ausländische Studienreisende in Karlsruhe.

Mehrfach wurde Karlsruhe in letzter Zeit von ausländischen Studienreisenden besucht, wobei die Einrichtungen, Bauten und Sehenswürdigkeiten der badischen Landeshauptstadt zum Gegenstand eingehender Besichtigungen ausserhalb waren. Vor allem sind es häufig Studierende der Universitäten und Hochschulen des Auslandes, die zum Besuch nach Karlsruhe kommen, um namentlich die Institute der Karlsruher „Friedericianae“, der ältesten deutschen Technischen Hochschule, mit allen neuzeitlichen Laboratorien und Einrichtungen, wie u. a. auch Studentenhaus und Hochschulsportplatz, kennenzulernen. Erst kürzlich weilen zu diesem Zweck Professoren und Studenten der Technischen Hochschule in Capel in Karlsruhe. Am letzten Sonntag trat wiederum eine Reisegeellschaft von Studierenden französischer und belgischer Universitäten (Paris, St. Quentin, Lille usw.) in Karlsruhe ein, die daneben auch dem Stadtgarten und dem Rheinfranzbad einen Besuch abstateten. Unter Stadterhaltung und Verkehrsverein war auch die Akademische Auslandsstelle der hiesigen Hochschule bemüht, die Gäste während ihres Aufenthalts durch gezielte Führungen, Vertiefung von Orientierungs- und Werbebüchern usw. zu unterstützen.

Von der Schaffergilde.

Am 22. August fand die 4. ordentliche Generalversammlung der Schaffergilde statt. Angeführt der Notlage, in der sich diese gemeinnützige Genossenschaft infolge der allgemeinen Wirtschaftslage befindet, hatte sich diesmal der größte Teil der Mitglieder eingefunden.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Oberbürgermeister i. R. Siegel, gab zunächst bekannt, daß Herr Dipl.-Ing. Mauritius sich durch Krankheit entschuldigt und sein Amt als Vorstandsmitglied niedergelegt habe, nachdem das zweite Mitglied des Vorstandes, Herr Specht, diesen Schritt schon vor einigen Wochen getan hatte.

Der Verammlung wurden auf Grund eines Beschlusses des Vorstehenden über die bisherigen Maßnahmen zur Durchführung des eingeleiteten gerichtlichen Vergleichsverfahrens folgende Anträge unterbreitet:

1. Einsetzung eines Ausschusses zur Prüfung der Bilanz vom 31. Dezember 1930 und der gegenwärtigen Finanz- und Wirtschaftslage der Gilde im Anschluß an die Tätigkeit des gerichtlichen bestellten Bücherrevisors.
 2. Abhaltung einer weiteren Generalversammlung zur Entgegennahme der Berichte dieses Ausschusses, sowie des Revisors und zur Beschlußfassung über die weiteren Maßnahmen spätestens in vier Wochen.
 3. Bis dahin Belassung des vom Aufsichtsrat bestellten provisorischen Vorstandes, sowie des Aufsichtsrats in ihren Vertretungen.
 4. Ergänzung des Aufsichtsrats durch Wahl eines Ersatzmannes für ein ausgeschiedenes Mitglied.
- Nach sachlicher Aussprache wurden diese Vor schläge einstimmig angenommen und ebenso die danach vorzunehmenden Maßnahmen beschlossen.
- Die weitere Erörterung der Lage der Gilde und etwa aufzuwerfender Schuldforderungen wurden der nächsten Generalversammlung vorbehalten. Zum Schluß machte der Vorsitzende zu genossenschaftlichem Zusammenhalt und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es so, wenn auch mit Opfern, gelingen werde, die Schaffergilde ihren gemeinnützigen Aufgaben zu erhalten.

Eine öffentliche Fernsprechkonferenz im städtischen Konzerthaus. Die Oberpostdirektion Karlsruhe hat auf Ansuchen der Stadt im weitesten Teil der Vorhalle des städtischen Konzerthauses eine öffentliche Fernsprechkonferenz aufstellen lassen und sie am 19. d. M. zur allgemeinen Benutzung gegen die übliche Gebühr freigegeben. Hiermit ist den Besuchern der Veranstaltungen im städtischen Konzerthaus (Sommeroperetten, Lustspiele u. ä.) jederzeit Gelegenheit gegeben, Telefongespräche ohne Zeitverlust zu erledigen.

Eröffnet hat sich am Dienstag vormittag gegen 11 Uhr in der Hans-Thomastraße beim Botanischen Garten ein 23 Jahre alter Kraftwagenführer vor der Lebensmüde hatte vorher eine Auseinandersetzung mit einem Mädchen, dem er erklärte, daß er sich das Leben nehmen wolle. Dieses Mädchen, von dem Vorhaben die benachbarte Polizei-Wache am Lindenheimer Tor. Einem Schutzmann, der dem Kraftwagenführer nachsah, war es aber nicht mehr möglich, den Lebensmüden von seinem Vorhaben abzubringen. Einige Meter von dem Schutzmann entfernt, schloß sich der junge Mann in den Kopf. Er war sofort tot.

Wiaerfahrt nach Nordamerika. Der Norddeutsche Lloyd, Bremen, und die Hamburg-Amerika-Linie Hamburg teilen mit, daß neuerdings die Entgegennahme und Prüfung der endgültigen Visaanträge von Nordamerika-Auswanderern durch die amerikanischen Konsulate zu ganz bestimmten Terminen stattfindet, zu denen die Antragsteller zum Konsulat bestellt werden. Auch die Ausstellung von Visa ist von diesen Terminen abhängig gemacht worden, die Interessenten jedoch bei den genannten Schiffsahrtsgesellschaften oder bei ihren Vertretungen erfahren können. Für den Beluhung, Geschäfts- und Durchgangsverkehr nach den Vereinigten Staaten von Amerika kommen jedoch die vorstehend erwähnten Termine nicht in Frage. Vielen dieser Art können nach wie vor zu beliebigen Zeitpunkten während der Dienststunden bei den zuständigen Konsulaten beantragt werden.

Freiwillig-Süddeutsche Klassenlotterie. In der Montag- und Mittagsziehung wurden folgende größere Gewinne gezogen: zwei zu je 25 000 M. auf die Nr. 163 628, zwei zu je 10 000 M. auf die Nr. 333 836, vierzehn zu je 5000 M. auf die Nr. 6880, 74 359, 134 616, 179 675, 301 171, 386 167 und 399 961, sowie vierzehn zu je 3000 M. auf die Nr. 151 306, 194 812, 235 925, 268 690, 321 204, 326 262 und 363 320. — In der Montag- und Mittagsziehung fielen zwei Gewinne zu je 75 000 M. auf die Nr. 168 299, zwei zu je 10 000 M. auf die Nr. 358 382, zehn zu je 5000 M. auf die Nr. 227 254, 302 235, 309 825, 353 327 und 372 796 sowie vierzehn zu je 3000 M. auf die Nr. 47 033, 122 262, 156 131, 272 673, 280 870, 368 496 und 372 207.

Die Milch auf der Straße. Ede Sophien- und Alandstraße sind ein Transportdreirad, das mit Milch beladen war, mit einem Lastkraftwagen zusammen. Das Kraftdreirad wurde umgeworfen, wobei sich etwa 40 Liter Milch auf die Straße ergossen. Auch dieser Unfall ist auf die Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechts zurückzuführen.

Schlägereien. Am Montagabend, gegen Mitternacht, fand auf dem Marktplatz eine Schlägerei statt, bei der ein Volkshelfer anwesend ohne Grund von mehreren jungen Burschen mißhandelt wurde. Kurz vorher wurde ein Zeitungsträger der R.S.D.A.P. während er mit seinem Fahrrad durch die Akademiestraße fuhr, von mehreren Burschen verfolgt und mit einem Stoß geschlagen.

Bereinigung der Städte Karlsruhe-Durlach?

Pläne über den Zusammenschluß der beiden Städte — Vor den Verhandlungen mit Karlsruhe.

Im Rahmen der Notmaßnahmen der Städte wird in letzter Zeit in Durlach vielfach die Frage eines Zusammenschlusses von Durlach mit Karlsruhe erörtert. Der Durlacher Stadtrat hat nunmehr, wie wir erfahren, vor einiger Zeit sich mit dieser Frage eines Zusammenschlusses befaßt und der Stadtverwaltung den Auftrag zu einer unverbindlichen Fühlungnahme mit Karlsruhe gegeben. Da der Karlsruher Oberbürgermeister Dr. Finter erst in der nächsten Woche aus dem Urlaub zurückkehrt, werden, wie wir weiter hören, Anfang September die ersten unverbindlichen Besprechungen über einen etwaigen Zusammenschluß von Karlsruhe mit Durlach stattfinden. Der Durlacher Gemeindevorstand hat sich übrigens vor einigen Wochen ebenfalls mit dieser Frage in einer besonders eingehenden Verammlung beschäftigt und mit großer Mehrheit der Meinung Ausdruck gegeben, daß ein Zusammenschluß der beiden Städte angestrebt werden soll.

Die Not der mittleren Städte ist durch die wirtschaftliche Entwicklung außerordentlich groß geworden. Durlach hat unter den badischen mittleren Städten die größte Zahl von Wohlfahrts-Erwerbslosen. Auf die 18 000 Einwohner der Stadt Durlach kommen rund 1800 Arbeitslose und 700 Wohlfahrts-Erwerbslose. Das ist bezeichnenderweise eine enorme Belastung der Stadt. Im Rahmen der außerordentlichen Sparmaßnahmen müssen in der Verwaltung durch Abbau von Beamten und die geplante Abschaffung der zweiten Bürgermeisterstelle Einsparungen vorgenommen werden, die zu einer wesentlichen Förderung der Frage des Zusammenschlusses von Durlach und Karlsruhe geführt haben dürften. Die politischen Parteien in Durlach haben bis jetzt noch nicht Stellung zu dieser Frage genommen. Es soll zuerst der Verlauf der Verhandlungen zwischen Oberbürgermeister Finter und Oberbürgermeister Dr. Finter abgewartet werden. Im Laufe des September wird sich sodann der Durlacher Stadtrat und der Karlsruher Stadtrat mit der Frage eines beabsichtigten Zusammenschlusses der beiden Städte befassen.

Was man in Durlach meint.

Aus Durlach erhalten wir zu der Angelegenheit folgende Zuschrift:

Nachdem die Frage des Zusammenschlusses von Karlsruhe-Durlach angesichts der besonders hier bestehenden Verhältnisse schon seit einigen Jahren in weiten Kreisen der Durlacher Einwohnerschaft, bald mehr, bald weniger interessiert, erörtert wurde, scheint sie jetzt greifbare Gestalt zu bekommen und in ein Stadium gerückt zu sein, daß es nicht als verfrüht bezeichnet werden kann, wenn in der Öffentlichkeit hierüber etwas lauter wird.

Es ist bezeichnend, daß gerade diejenigen Durlacher, die früher einer Eingemeindung nach Karlsruhe entschieden ablehnend gegenüberstanden — die im „Gemeindevorstand“ organisierten „Arbeitslosen- und Wohlfahrtsvereine“ — kürzlich dieser Frage in einer eigens dazu einberufenen Verammlung näher traten und, wie man allgemein hört, beschloßen, einer Eingemeindung nach Karlsruhe nichts in den Weg zu legen.

Was führte zu dieser veränderten Stellungnahme. Die alte Markgrafenstadt Durlach, ihre Selbstständigkeit stets hochhaltend, scheint jetzt einer allerschweren Mutter vergleichbar, die hilflos nach ihrer Tochter Ausschau hält — sie, die mit Recht stolz war auf ihren „Bosch“, ihre umfangreiche Gemeindefläche, 258 Hektar umfassend, davon 801 Hektar Ackerland, 822 Hektar Wiesen, 40 Hektar Wald, der zum Teil nicht „an die Tore“ der nahen Residenz hinreicht, schöner Hochwald. Und hatten Stadt und deren Bürger nicht Grund, auf ihren „Bosch“, ihren Reichtum, stolz zu sein? Warum der vielumstrittene Bürgerkrieg jährlich doch „pro Kasse“ (d. h. den alteingesessenen Bürger) 8 500 000 M. 50 Millionen M. (d. h. „Durlacher Morgen“ = 32 Mr.) Wiesen, 1/2 Morgen Ackerland. Nicht gar viele Gemeinden unseres Landes konnten oder können eine solche Nahrung aufweisen!

Dieser Bürgerkrieg, von dem einheimischen Bürger und Bauer begreiflicherweise mit Argwohn behütet — ein „Wälzstein“, „Rühmlichkeitsstück“ — bildete seit der Entwicklung Durlachs zur Industriestadt und dem damit verbundenen Zugang fremder Elemente (den „Reinigungsputzern“ — den „Schamanten“ — welche Bezeichnung diese mit „Durlacher Schwarzbüchel“ quitierten) den heiligen Zantapfel und das Durlacher Rathaus hörte in jener Zeit bis zur Aufhebung des Vorrechts manche nicht gerade mit Balsam beträufelte Trutz- und Brandrede — dafür und darüber —.

Heute herrscht nach dieser Richtung hin Burgfriede. Die Streitart ist begraben; es lohnt sich nicht mehr — das Objekt wurde durch die Annahme der Städteordnung (1929) gegenstandslos: Neuanneldung gibt es seit diesem Zeitpunkt nicht mehr. Der Durlacher Bürger gehört in nicht allzuferner Zeit — der Vergangenheit an.

Von Jahr zu Jahr lichtet sich die Reihe der Ruhensberechtigten — in absehbarer Zeit sind auch die letzten „zu ihren Vätern versammelt“ — und der gesamte „Ruh“, das Ertragnis von Wald, Wiese und Feld — fällt in die Stadtkasse: ein Umstand, der bei etwaigen Verhandlungen eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt. Bis jetzt verlautet hierüber noch nichts — weder über „Anfrage“ noch „Angebot“.

Das aber mit einem Zusammenschluß gerechnet wird, und die Sache „in der Luft liegt“, beweist die vom Gemeindevorstand einberufene Verammlung.

Es darf wohl bei Besprechung dieser Angelegenheit darauf hingewiesen werden, daß die ruhensberechtigten Gemeindeglieder nicht von der irrigen Annahme oder Voraussetzung ausgehen, das den Ruhenspendende Gelände sei ihr sozusagen persönliches Eigentum — also Gemeindegüter. Diese Ansicht ist jedoch grundfalsch. Dieses Gelände ist gelehrt Eigentum von der Stadt und diese selbst nur verpflichtet, hieraus den Ruhensberechtigten ihren festgelegten Anteil in natura — soweit möglich und es „reicht“ — oder in einer Geldentschädigung zu verabreichen — ein Eigentumsrecht am Objekt selbst besteht aber nicht.

Als selbstverständlich darf wohl gelten, daß bei einer ernstlich ins Auge gefaßten Eingemeindung die noch im Genuße befindlichen Bürger mit einer entsprechenden Entschädigung abgefunden werden oder — im Genuße bleiben. Doch es soll in dieser Sache nicht vorgeriffen werden! — Sie wird wohl nach Recht und Billigkeit gelöst werden, wenn — ja, „wenn es so weit ist!“

Durlach befindet sich in einer äußerst schwierigen Finanzlage.

über die auch die Troststellung verschiedener Budgetposten nicht hinwegzusehen vermag. Schon äußerlich betrachtet reibt der hohe Umlagefaktor — fast um die Hälfte höher als der der nahen Residenz — eine nicht mißzuverstehende, deutliche Sprache; — er ist der unbestechliche Gradmesser der finanziellen Verhältnisse jeden Gemeinwezens.

Was früher (1892—1914) den Glanz, die Kraft und Blüte der alten Markgrafenstadt ausmachte: die vollbeschäftigte, blühende Industrie — hat sich infolge der Weltkrisis direkt ins Gegenteil verwandelt, zum Unlegen ausgewirkt. Unsere einst blühenden Fabrik- und Gewerbetriebe — Firmen von Weltruf! — hat die Weltkrisis furchtbar getroffen: Ein Beispiel: die Nähmaschinen- und Fahrradfabrik Griner beschäftigte vor dem Kriege über 4000 Arbeiter, Beamte und Angestellte, und heute? Arbeiterentlassungen — Kurzarbeit — in allen Betrieben. Die 18 000 Einwohner zählende Stadt zählt heute rund 1800 Erwerbslose — die fürsorgereliefen sind ins Unermessliche gestiegen und drücken furchtbar aufs Gemeinbudget, das nur durch eine rückwärtslose, aber unbedingt notwendige Drosselung selbst wichtiger Aufgaben einigermaßen im Gleichgewicht zu halten ist und den Umlagezahlern fast unerschwinglich hohe Lasten aufbürdet. Dabei ist gar nicht daran zu denken, daß namhafte Beiträge der als Borempfang gedachten Fürsorgebeiträge je wieder zurückbezahlt werden und so späterhin zur Entlastung der Stadtkasse beitragen können oder daß die Zahl der Unterstützungsempfänger wesentlich sinkt. Durlach bietet im kleinen als Stadt so recht ein getreues Abbild der industriellen Entwicklung unseres großen deutschen Vaterlandes und der darauf folgenden wirtschaftlichen Katastrophe: wie dieses bis in die siebziger Jahre des verfloßenen Jahrhunderts vorwiegend ein Agrarland war, so Durlach bis zu dem eben angedeuteten Zeitpunkt ein einfaches Land- oder Bauernstädtchen mit 5000—6000 Einwohnern, dem üblichen Kaufmanns- und Handwerkerstand. Der überwiegende Teil der Bevölkerung widmete sich damals der Landwirtschaft und Viehzucht, dem Getreide-, Kartoffel-, Gemüse- und nicht zuletzt dem Weinbau und fand darin lohnende Beschäftigung; ein durchgehender, gewisser Wohlstand herrschte, wenn es auch keine „Großbauern“ in seinen Mauern zählte, so aber auch keine notorisch Armen — Unterstützungspflichtigen.

Und heute?

Es ist herotis darauf hingewiesen. Der vor nicht langer Zeit eingemeindete Stadtteil Aue verzögerte zwar Stadt und Stadtgebiet — aber auch die Lasten. — Neue Einnahmequellen — keine —. Der „Bürgerkrieg“ ist, sofern er noch abgegeben wird, bis zu der gelehrt zulässigen Höchstgrenze belastet: die Gemeindefinanzlage — sehr hoch — infolge der wirtschaftlichen Depression Rückgang der Einnahmen — andererseits trotz aller Sparmaßnahmen der Ausgaben, namentlich im Hinblick auf den ungeheuren Fürsorgeaufwand — Verhältnisse, worunter fast alle deutschen Städte weilen leiden — leiden.

An der Zeit, Umschau zu halten, ob sich nicht durch eine geeignete Maßnahme eine Besserung der Verhältnisse erzielen läßt, die, wenn nicht ein Umchwung in den anässigen Industrieunternehmen erfolgt, sein erster Natur sind.

Wird eine Verschmelzung stattfinden?

Eine gewisse, politische Partei hat die ernsthafte Absicht, die Fühler auszubreiten und hat deshalb zunächst im Gemeindevorstand — sondiert.

Warten wir ab. Ob wir eines schönen Morgens als — Karlsruhe-Durlacher erwachen!

Sehr viele Durlacher würden es begrüßen!

H. K.

Der Herbst-Flugdienst 1931 der Deutschen Lufthansa.

Am 1. September tritt für sämtliche europäischen Luftverkehrs-gesellschaften der Herbstflugplan in Kraft. Der Flugplanwechsel erfolgt, um das Liniennetz den der sommerlichen Hauptzeitzeit veränderten Verkehrsbedürfnissen anzupassen und um auf vielen Linien die Flugzeiten der verlängerten Tagespanne anzugleichen, so auch auf den Strecken Freiburg—Stuttgart, Freiburg—Konstanz und Freiburg—Baden-Baden—Karlsruhe—Mannheim—Frankfurt a. M.

Die Lufthansa vermittelt den Verkehr nach 26 ausländischen Großstädten; gleichzeitig behalten 39 deutsche Städte Anschluss an das internationale europäische Lufnetz. Neben 41 Strecken mit Passagierbeförderung hält die Lufthansa auch auf fünf Spezialstrecken den Post- und Güterdienst nach England, Holland, Skandinavien und den Baltanländern aufrecht, da erfahrungsgemäß gerade in den Herbstmonaten die Frachtbeförderung erheblichen Umfang annimmt. Während des Monats September beträgt die tägliche Flugleistung der Lufthansa-Fluggeselle rund 40 000 Kilometer.

Im Verkehr nach dem Ausland werden nach wie vor gute, zeitsparende und teilweise sogar mehrmalige Verbindungen während des Tages aufrecht erhalten, ebenso bieten sich im innerdeutschen Verkehr weiterhin sehr günstige Reiseverhältnisse.

Auf den Strecken Berlin—Köln—Paris sowie Berlin—Königsberg—Moskau bzw. Leningrad wird der Sonntagsflugdienst bis Ende September durchgeführt.

Als besonders wertvoll erweist sich in den kommenden Monaten die Nachtbeförderung auf den großen internationalen Linien Berlin—London und Berlin—Paris, so daß man bei der Flugplangestaltung für diese Strecken auf die Verlängerung der Tagespanne keine Rücksicht mehr zu nehmen braucht.

Die bereits im Sommer gegenüber dem Vorjahre erheblich verbilligten Tarife bleiben weiterhin in Kraft, so daß in vielen Fällen die Reise mit dem Flugzeug kaum noch wesentlich teurer, als eine Eisenbahnfahrt zweiter Klasse ist.

Die zu Beginn des Jahres eingeleitete Senkung der Personentaxen hat in den ersten sieben Monaten trotz der allgemeinen Wirt-

schaftskrise erfreulicherweise die Passagierzahl gegenüber dem Vorjahre um rund 8 Prozent gesteigert.

Ab 1. September werden für einige Linien die Flugpreise erneuert und erhöht. Die im Herbstflugplan gebotenen günstigen Reiseverhältnisse für Passagiere und die ausgezeichneten Fracht-Schnellverbindungen werden im Hinblick auf die niedrigen Flugpreise hoffentlich auch weiterhin zu einer Zunahme der Beförderungseleistungen im Personen- und Güterflugdienst beitragen.

Für den badischen Luftverkehr tritt ab 1. September 1931 folgender Flugplan in Kraft:

Strecke 46 Freiburg—Stuttgart: Freiburg ab 9.05 Uhr, Stuttgart an 10.00 Uhr. Stuttgart ab 15.30 Uhr, Freiburg an 16.25 Uhr.

Strecke 49 Freiburg—Konstanz: Freiburg ab 15.40 Uhr, Konstanz an 16.25 Uhr, Konstanz ab 9.20 Uhr, Freiburg an 10.05.

Strecke 49 Freiburg—Baden-Baden—Karlsruhe—Mannheim—Frankfurt: Freiburg ab 10.15, Baden-Baden an 10.55, Karlsruhe an 11.20, Mannheim an 11.55, Frankfurt an 12.50.

Frankfurt ab 12.55 Uhr, Mannheim ab 13.50, Karlsruhe ab 14.25, Baden-Baden ab 14.50, Freiburg an 15.30 Uhr.

Geringe Aussichten für Stellungsuchende Deutsche in Frankreich.

Wenn auch in Frankreich die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht so ungünstig sind wie z. B. in Deutschland, so wird doch allgemein eine sehr ruhige Geschäftslage gemeldet, die zu einer Verkleinerung des Arbeitsmarktes, insbesondere für Ausländer geführt hat. Auf jeden Fall empfiehlt es sich nicht, aufs Geratewohl nach Frankreich zu fahren, zumal es eine Arbeitslosenfürsorge für Nicht-Franzosen in Frankreich nicht gibt und daher die deutschen Stellungsuchenden in die größte Notlage geraten können. Wer zur Verbesserung seiner französischen Sprachkenntnisse nach Frankreich will und nicht auf eigene Kosten dort längere Zeit leben kann, sondern auf die Erlangung einer Stellung angewiesen ist, sollte sich vorher genau über die Bedingungen unterrichten, denen Ausländer hinsichtlich der Arbeitsaufnahme unterworfen sind.

